Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM frei Haus, bei Postbestellung 1.61 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt für das Amtsgericht Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 241 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 16. Oktober 1939

Nun erst recht Außenhandel

Reichswirtschaftsminister Funk bei der Eröffnung der Wiener Messe

Zur Eröffnung der Wiener Messe hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede, die sich in besonderem Maße mit den Problemen des Außenhandels beschäftigte.

Der Minister überbrachte die Grüße des Führers sowie der Reichsregierung. „Wien schickt sich heute an", so sagte Reichswirtschaftsminister Funk, „neue Wirtschaftsbande zu befreundeten Nationen zu knüpfen und alte zu festigen, in einem Augenblick, da unsere Gegner im Westen alles daransetzen, um bewährte traditionelle Beziehungen zu zerreißen und ein in fleißiger Arbeit aufgebautes Wirtschaftsgefüge zu zerstören.

Weil Versailles dank der genialen Taten Adolf Hitlers zuschanden ging, soll Deutschlands Vernichtung nunmehr in einem zweiten Waffengang versucht werden. Dieser Versuch muß ebenso erfolglos bleiben wie die Blockade selbst. Wohl haben sie uns zu Verdunklungsmaßnahmen gezwungen, denen beispielsweise auch die Kölner Herbstmesse zum Opfer fiel, dafür strahlt aber das Schaufenster unserer Wiener Messe um so heller und beweist den Besuchern des In- und Auslandes am besten, daß die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland nicht nur fortgesetzt, sondern noch gesteigert wird.

Wien Zentralhandelsplatz für Mitteleuropa

Die Bedeutung der Wiener Veranstaltung wird noch dadurch unterstrichen, daß sich Italien, die Slowakei, Ungarn, Bulgarien und die Türkei mit eigenen Sonderschauen beteiligen und der Messe hierdurch ein imposantes, internationales Gepräge verleihen. Diese Schau ausgesuchter Qualitätserzeugnisse ist gerade in heutiger Kriegszeit eine machtvolle Kundgebung für den friedlichen Aufbauwillen, der alle Staaten des mittel- und südeuropäischen Raumes beseelt.

Wien hat nunmehr eine Mission zu erfüllen, die zu Höchstleistungen verpflichtet. Es hat mehr denn je die Bedeutung eines zentralen Handelsplatzes für Mitteleuropa und den Südostraum. In einigen Jahren wird Wien seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner zentralen geographischen Lage entsprechende Umschlagsmöglichkeiten und den größten Binnenhafen Europas besitzen. In den Autostraßen des Führers, in den großzügigen Kanalbauten, vor allem aber im Großdeutschland Adolf Hitlers selbst sind Friedrich Lists Pläne und Träume nunmehr Wirklichkeit geworden.

Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen nach Südosten

Reichsminister Funk befaßte sich dann mit dem Handelsvertragssystem Deutschlands, dem sogenannten bilateralen System, das auf den natürlichen Voraussetzungen der gegenseitigen Bedarfsdeckung und Bedarfsbefriedigung aufgebaut ist und sich an den wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten der vertragschließenden Parteien orientiert. Die Vorteile sind beiderseitig. Das ist das Geheimnis dieses Erfolges, den wir vor allem bei der Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen zum Südosten verzeichnen können. Eines Erfolges, den man uns in den Ländern nicht verzeihen kann, die den Welthandel in Erbpacht zu haben glauben.

Der Minister erläuterte den Sinn unserer Handelsverträge an folgendem Beispiel: Der Export ermöglicht es dem Landwirt auf dem Balkan, einen Pflug dafür zu kaufen, den ihm Deutschland liefert. Das sei dem Bauern mehr wert als ein Pfundscheck, dessen Einlösung noch dazu schwierig und verlustreich sei.

Es bleibt jedem Lande, so sagte der Minister weiter, unbenommen, ähnliche oder gleiche Vereinbarungen zu treffen, die sicherlich in manchen Staaten zu einer freudig begrüßten Konsolidierung einer unsicheren Wirtschaftslage beitragen würden. Statt dessen überließ man den Weizenbauer auf dem Balkan dem Spiel des Zufalls oder des Weltmarkts, der den Weizenpreis nach allen möglichen Gesichtspunkten, aber nur nicht nach den Interessen des Balkans reguliert.

Minister Funk lehnte entschieden das System der Anleihen ab, die die Beglückten mit der Aufgabe der staatlichen Selbständigkeit bezahlen mußten. Deutschlands Schicksal bis 1933 sei ein warnendes Beispiel für solche finanzpolitischen Transaktionen. Die Diktatur des Geldes habe namenloses Elend über viele Völker der Erde gebracht.

Mobilisierung brachliegender Wirtschaftskräfte

Im weiteren berührte der Minister die Bedeutung der Landwirtschaft und betonte, daß in Deutschland die systematische Durchführung der Erzeugungsschlacht eine Stabilisierung unseres Einfuhrbedarfs zur Folge habe, so daß wir unseren ausländischen Lieferanten den Absatz ihrer Erzeugnisse in einer bestimmten mengen- und wertmäßigen Höhe sogar vertraglich garantieren konnten. Einer Reihe von Agrarländern gelang es so, durch eine Anpassung des Erzeugungsumfanges an das im voraus bestimmte Ausfuhrvolumen die Weltwirtschaftskrise, die auch im Südosten ungeheure Erschütterungen hervorgerufen hatte, zu überwinden und sich von den Krisenfolgen zu sanieren. Als weitere Folge ergab sich darauf für diese Länder die Möglichkeit, durch Aenderung ihrer Arbeitsmethoden sowie durch eine teilweise Umstellung ihrer Erzeugung vom Getreide- zum lohnenderen Industriepflanzenanbau eine beachtliche Ertragssteigerung und eine größere Rentabilität zu erzielen.

Durch diese Wirtschaftsverträge mit den Agrarländern werden wertvolle brachliegende Wirtschaftskräfte mobilisiert. Ihre Erschließung wird zur Festigung des gesamten Wirtschaftsgefüges beitragen und eine Kaufkraftsteigerung zur Folge haben, die nicht nur die Handelsbeziehungen zu Deutschland, sondern auch zu dritten Ländern befruchten wird.

Verständnisvolle Zusammenarbeit, Steigerung des Außenhandels durch Tausch der beiderseitigen Produktionsüberschüsse, das war und ist Deutschlands handelspolitische Parole.

An dieser Politik wird auch der Krieg nichts ändern, ganz im Gegenteil, denn gerade in Kriegszeiten wird sich erweisen, daß die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen und die Freundschaftsbande, die uns mit dem Südosten verbinden, auf natürlichen Voraussetzungen beruhen und deswegen von Dauer sind.

Trotz Krieg und Blockade Förderung der Exportwirtschaft

Reichsminister Funk sprach die Erwartung aus, daß die Demonstration der deutschen Leistungskraft, wie sie in Wien und schon vorher in anderen Städten des Südostens zum Ausdruck kam, den Welthandel und die Weltwirtschaft mehr fördern werden, als die Aufstellung von schwarzen Listen, die nichts anderes als einen unfairen Knebelungsversuch gegenüber dem neutralen Auslande darstellen. Dieser Versuch werde allerdings seinen Zweck nicht erreichen, und diese Maßnahme werde sich schließlich gegen ihre Träger selbst richten.

Der Minister versicherte, daß die deutsche Exportwirtschaft trotz Krieg und Blockade ihre Auslandsbeziehungen aufrecht erhalten und pflegen wird. Die Befriedung des Ostraumes schaffe unserer Wirtschaft und der der angrenzenden Staaten die Möglichkeit zu ungeahnter Kräfteentfaltung. Deutschlands Motto laute: „Nun erst recht!"

8000 RM. Reichszuschuß für jeden Neubauernhof

Die Entkapitalisierung der Neubildung deutschen Bauerntums.

Im Zuge der Entkapitalisierung der Neubildung deutschen Bauerntums wird durch Erlaß des Reichsernährungsministers für jeden im Verfahren zur Neubildung deutschen Bauerntums ausgelegten Neubauernhof und für Landarbeiter- oder Handwerkerstellen ein Reichszuschuß von 8000 RM. gewährt. Auf die Rückerstattung dieses Zuschusses wird verzichtet. Der Reichszuschuß wird zur Finanzierung aller Bauten eines Siedlungsverfahrens in einer Gesamtsumme gegeben. Die Baukosten der einzelnen Gebäude können daher unter sich ausgeglichen werden, jedoch darf der auf die einzelne Stelle entfallende Reichszuschuß 12 000 RM. nicht übersteigen.

Diese Regelung gilt für jede im Jahre 1939 ausgelegte Stelle. In solchen Verfahren, in denen nach dem 1. Januar 1938 neue Gehöfte errichtet oder bestehende Gebäude zu Siedlungsgehöften ausgebaut worden sind, kann der Reichszuschuß bis zur Höhe von 8000 RM. an Siedlungsunternehmen für jede der Stellen nachträglich gewährt werden, wenn die Unternehmen zur Deckung der Baukosten mit eigenen Mitteln eintreten mußten. Der Reichszuschuß kann ferner nachträglich für solche nach dem 1. Januar 1938 errichtete Stellen gewährt werden, die aus Mangel an verfügbaren Mitteln unzulänglich ausgebaut worden sind. Neben der Gewährung dieser Zuschüsse ist ferner bestimmt worden, daß die zinslos hergegebenen Einrichtungsdarlehen, die zur Ergänzung der Mittel der Siedlungsbewerber gegeben werden, nur noch mit 2 Prozent statt mit bisher 4 Prozent getilgt werden müssen. Auch diese Erleichterung wird namentlich den vermögenslosen Neubauernbewerbern zugute kommen.

Ein schwerer Schlag für Englands Seeherrschaft

Bisher nur 370 Mann der „Royal Oak" gerettet

Keine besonderswerte Tätigkeit im Westen.

DNB. Berlin, 15. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

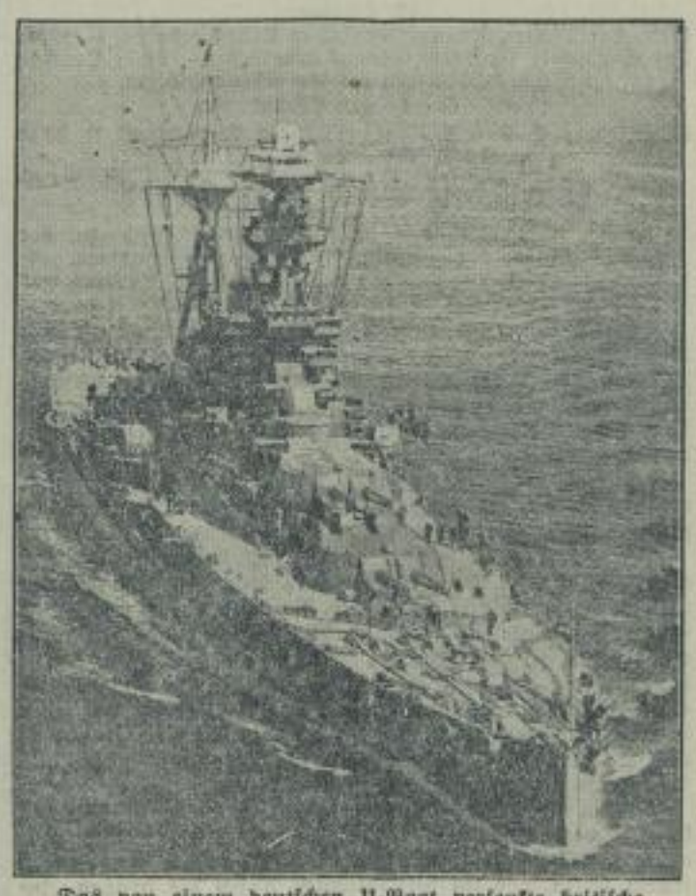
Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwaches Störungsfeuer feindlicher Artillerie, das erwidert wurde.

Am 13. 10. ist in der Gegend von Birkenfeld ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Am 14. 10. keine feindliche und eigene Flugtätigkeit von Bedeutung.

Wie die britische Admiralität schon durch Rundfunk bekanntgab, wurde das Schlachtschiff „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot versenkt. Bisher konnte die britische Admiralität die Zahl von nur etwa 370 Ueberlebenden bekanntgeben.

In der Nacht vom 14. zum 15. 10. über norddeutschem Gebiet vernehmbares Motorengeräusch hat an einigen Stellen eigenes Flakfeuer ausgelöst.



Das von einem deutschen U-Boot versenkte britische 29 150-Tonnen-Schlachtschiff „Royal Oak". (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die amtliche Mitteilung der britischen Admiralität

Zu der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" gab das Londoner Büro Reuter folgende ergänzende Mitteilung:

„Die Admiralität teilt mit: Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. M. Schiff „Royal Oak" — wie man glaubt, durch ein U-Boot — versenkt worden ist. Eine Liste der Ueberlebenden wird sobald wie möglich ausgegeben."

1914 gebaut — Friedensbesatzung 1150 Mann

Das Schlachtschiff „Royal Oak" lief im November 1914 vom Stapel. Bemerkenswert ist, daß von schweren britischen Schlachtschiffen vergleichbarer oder größerer Stärke nur zwei Nachkriegsbauten überhaupt vorhanden sind.

Die „Royal Oak" hatte eine Friedensbesatzung von 1150 Mann. Ihre Wasserverdrängung betrug annähernd 30 000 Tonnen. Ihre Bestückung bestand aus: 8 38,1-Zentimeter-Geschützen, 12 15,2-Zentimeter-Geschützen, 8 10,2-Zentimeter-Geschützen, 4 4,7-Zentimeter-Geschützen, 16 4-Zentimeter-Geschützen und 15 MG.s. Nach dem Kriege wurde das Schlachtschiff gründlich umgebaut und erhielt besondere Vorrichtungen zum verstärkten Schutz gegen Torpedoangriffe.

Ungemein schwerer Verlust

Die Auslandspresse über die Torpedierung der „Royal Oak".

Die gesamte Weltpresse beschäftigt sich eingehend mit der Versenkung der „Royal Oak". Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen dänischer Zeitungen, die von einer erneuten Erschütterung der englischen Herrschaft zur See sprechen und erklären, daß dieser Eindruck durch die gleichzeitig veröffentlichte deutsche Mitteilung über die bisherigen Erfolge der deutschen Kriegführung mit einer Verminderung der Tonnage der englischen Kriegsschiffstärke um 70 000 Tonnen noch wesentlich verstärkt wird. Der Londoner Korrespondent, der „National Tidende" sagt, daß die Nachricht Angst und Sorge in England erweckt habe, weil dieses Schiff trotz seiner schweren Schutzpanzer gegen U-Boot-Angriffe nun doch einem U-Boot zum Opfer gefallen ist.

In „Berlingske Tidende" wird in einem Leitartikel offenbar von einem Militärsachverständigen zu der Versenkung der „Royal Oak" u. a. gesagt, dieser erneute große Erfolg der deutschen U-Boot-Waffe beweise nicht nur ihre Vollkommenheit in der Möglichkeit, den Gegner aufzusuchen und zu treffen, sondern auch die Schlagkraft der Torpedowaffe selbst. Die großen Erwartungen, die man in England nach offiziellen Erklärungen den verschiedenen technischen Hilfsmitteln gegen die U-Boot-Waffe entgegengebracht hat, schienen nach dem Schicksal der „Royal Oak" nicht berechtigt.

Rom: Deutschland kann stolz sein

Nach den glänzenden Beweisen ihrer Leistungsfähigkeit, die das deutsche Heer und die deutsche Luftwaffe einer bewundernden Welt während des polnischen Feldzuges erbrachte, gebührte jetzt, wie das römische Blatt „Messaggero" in einer Berliner Korrespondenz hervorhebt, der deutschen Kriegsmarine höchstes Lob, die trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit nicht nur im Handelskrieg, sondern auch auf offener See die Offensive ergriffen habe. Die englischen Geschwader seien von deutschen Kriegsschiffen und Unterseebooten unter tatkräftiger Unterstützung durch die

Luftwaffe angegriffen und zum Abzug gezwungen worden, wobei sie nicht unbedeutende Schläge und vielleicht auch Verluste davontrugen. Deutschland könne auf diese Erfolge mit Recht stolz sein.

Stockholm: Englische Schiffbautechnik geschlagen

In Stockholmer Marinekreisen mißt man der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" ganz außergewöhnliche Bedeutung bei. U. a. weist man darauf hin, daß nach englischen Angaben das versenkte Schlachtschiff einen besonders starken Unterwasserschutz hatte und daß bei seinem Umbau die Vorsichtsmaßregeln gegen U-Boot-Angriffe nach den neuesten Grundsätzen der englischen Schiffbautechnik getroffen wurden. Diese Maßnahmen haben jedoch gegenüber der Brisanzkraft der deutschen Torpedos und der deutschen U-Boot-Taktik versagt. Man ist sich hier durchaus der ernsten Konsequenzen für die britische Seekriegführung bewußt, die sich damit ergäben, und weist gleichzeitig darauf hin, daß auch der geplante englische Konvoischutz für die Handelsschiffahrt in seinem Wert immer mehr als fragwürdig erscheint. In Marinekreisen spricht man angesichts des durch dieses Ereignis erneut offenbar gewordenen hohen Standes der deutschen U-Boot-Waffe teilweise sogar von einem Wendepunkt in der Seekriegführung.

Der vierte schwere Verlust

Die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" bedeutet eine sehr starke Schwächung der britischen Flotte. England hat heute frontbereit 15 Schlachtschiffe. Von ihnen ist das größte Kriegsschiff der Welt die „Hood", ein Schiff von 42 000 Tonnen, das nach dem Eingeständnis des Lügenministeriums durch einige Wasserspritzer bei dem kombinierten Angriff der deutschen See- und Luftstreitkräfte in Mitleidenschaft gezogen wurde. In Wirklichkeit ist, wie auch ein Nichtfachmann ohne weiteres beurteilen kann, eine schwere Bombe von etwa 500 Kilogramm Gewicht auch für einen stark gepanzerten und geschützten Schiffsriesen eine sehr harte Nuß. Unter sechs bis neun Monaten lassen sich, wenn nicht vielleicht noch schwere Schäden an Maschinen und Kesseln eingetreten sind, derartige „Spritzer" nicht wiedergutmachen.

Die „Royal Oak" gehört zu den Schiffen der sogenannten R-Klasse: „Ramillies", „Resolution", „Revenge", „Royal Oak", „Royal Sovereign". Dies sind außerordentlich kampfkräftige Einheiten, die bei einer Wasserverdrängung von rund 30 000 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 22 Seemeilen als schwere Armierung acht 38,1 Zentimeter haben und dazu nach ihrem Umbau eine sehr starke Flakartillerie. Wenn man sich in die Erinnerung zurückruft, daß bereits zwei der großen Flugzeugträger, „Courageous" und ein weiterer — ob „Glorios" oder „Royal Arc", spielt dabei keine Rolle — ausgefallen sind und neben der sicher schwer beschädigten „Hood" nun noch „Royal Oak" versenkt worden ist, so ergibt sich, daß von den 15 Schlachtschiffen und den 5 großen Flugzeugträgern bereits 4 Einheiten außer Gefecht gesetzt worden sind. Von 20 Schiffen 4, das heißt 20 Prozent nach einem Kriege von kaum sechs Wochen.

Die „Arc Royal" ist verschwunden

Trotz Churchills Lügen die Vernichtung des zweiten Flugzeugträgers erwiesen

Die britische Admiralität hat am 14. Oktober zugeben müssen, daß das Schlachtschiff „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei, und hat daran die Bemerkung geknüpft, daß dies nach der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous" der zweite schwere Verlust der britischen Kriegsmarine sei. Hier bedient sich der britische Marineminister einer offensichtlichen Lüge, die nunmehr endgültig geklärt werden muß.

Auf die Meldung des Berichtes des OKW. vom 27. September, daß am Vortage bei einem deutschen Luftangriff auf schwere britische Seestreitkräfte ein britischer Flugzeugträger vernichtet worden sei, erklärte das britische Marineministerium, keinen Bericht über dieses Seegefecht erhalten zu haben. Winston Churchill erklärte vielmehr noch am selben Tage im Unterhaus, daß britische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee von 20 deutschen Flugzeugen angegriffen worden seien, daß aber keines der britischen Schiffe getroffen wurde und auf englischer Seite kein Verlust zu verzeichnen sei. Dagegen sei ein deutsches Seeflugzeug abgeschossen, ein weiteres beschädigt, und ein drittes sei in die See gestürzt und die Besatzung gefangengenommen.

Bewußte lügenhafte englische Dementis

Diesen bewußt lügenhaften Dementis stellte der OKW.-Bericht vom 28. September die kategorische Feststellung gegenüber, daß bei dem Luftangriff am 26. 9. eine 500-Kilo-Bombe als Volltreffer auf den englischen Flugzeugträger gefallen sei und daß alle an dem Flugangriff beteiligten Flugzeuge unversehrt zurückgekommen seien. Auf diesen deutschen Bericht hin erfolgte eine amtliche Londoner Erklärung, die betonte, daß der Bericht Churchills „buchstäblich zutreffend und durchaus korrekt" gewesen sei. Weiter wurde entschieden in Abrede gestellt, daß ein englischer Flugzeugträger zerstört sei.

Nachdem England den wahren Sachverhalt glatt auf den Kopf gestellt hatte, beschäftigte sich die Weltpresse mit der mysteriösen Angelegenheit mit der Frage: „Wo ist die ‚Arc Royal'?" Von amtlicher englischer Seite erfolgte keine Antwort, nur das Reuterbüro behauptete, der Flugzeugträger befände sich wohlbehalten auf seinem Liegeplatz. Zur Erhärtung seiner Behauptung wurde dann erklärt, der amerikanische Marineattaché in London habe bei einem Gottesdienst auf der „Arc Royal" die gesamte englische Flotte besichtigt und alle Schiffe in tadellosem Zustand gefunden.

Churchill weicht aus

War es schon äußerst merkwürdig, daß der Marineattaché ausgerechnet bei einem Gottesdienst Gelegenheit gehabt haben soll, die gesamte englische Flotte zu sehen, und daß er dabei noch festgestellt haben will, daß alle Schiffe in tadellosem Zustande seien, so wurde die Angelegenheit zu einer wahren Groteske, als von deutscher Seite mit dem Erlebnisbericht des Flugzeugführers geantwortet wurde, der den Volltreffer auf die „Arc Royal" erzielt hatte. Mister Churchill beschränkte sich darauf, den Bericht des Gefreiten Francke, der daraufhin zum Leutnant befördert wurde, als lächerlich abzutun. Mehr konnte er nicht sagen, sonst hätte er den Verlust der „Arc Royal" zugeben müssen. Schließlich erklärte Churchill, als ihm die Sache zu brenzlig wurde, daß er die ewige Fragerei nach der „Arc Royal" satt habe und nicht mehr darauf antworten werde. So glaubte er, sich aus der Klemme gezogen zu haben.

Einwandfreie Beweise

Mister Churchill hat sich gründlichst geirrt. Wir sind jetzt in der Lage, auf die von uns gestellten Fragen die Antworten zu geben, die der Lügner Churchill der Welt und dem englischen Volk vorenthält.

1. Nach inzwischen getroffenen einwandfreien Feststellungen ist der modernste britische Flugzeugträger „Arc Royal" nach dem fraglichen 26. September nicht mehr bei dem Kriegsschiffverband, mit dem er in der Zeit vor dem 26. September operierte.

2. Trotzdem ist der Verband, mit dem die „Arc Royal" bis zum 26. September operierte, auch nach diesem Tage mehrfach festgestellt worden, aber, wie gesagt, ohne die „Arc Royal".

3. Zu diesem Verbande, der bis zum 26. September mit der „Arc Royal" fuhr, gehört nunmehr nach einwandfreiesten Feststellungen seit dem 28. September der britische Flugzeugträger „Furious".

4. Zu den Schottland-Streitkräften der Home Fleet gehörten bis zum 26. September zwei Flugzeugträger. Seit dem 27. September gehört zu dieser Gruppe nur noch ein Flugzeugträger, eben die obengenannte „Furious". Auch in den benachbarten Gewässern wurde kein weiterer Flugzeugträger nach dem 27. September trotz eingehender Nachforschungen mehr ausgemacht.

Warum die „Furious" statt der „Arc Royal"?

Daraus ergeben sich neue Fragen. So z. B., welchen Grund soll es haben, daß die „Arc Royal" nicht mehr in dem bisherigen Schiffsverbande festgestellt worden ist, mit dem sie am 26. September operierte? Welchen anderen Grund als den des Unterganges der „Arc Royal" könnte es geben, daß nunmehr die „Arc Royal" durch die „Furious" ersetzt worden ist?

Es steht einwandfrei fest, daß die von Deutschland gemeldete Vernichtung des britischen Flugzeugträgers richtig ist und daß Winston Churchill bewußt gelogen hat. Im übrigen mag Herr Churchill doch einmal erklären, wo die gefangenen vier Mitglieder der Besatzung des angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuges sich befinden? Churchill wird darauf keine Antwort geben können, und einmal wird er sich zum Geständnis bequemen müssen, zumal sich der Angehörigen der Besatzung der „Arc Royal" bereits eine große Erregung bemächtigt hat.

Wie lange noch der Schwindel?

Schon mehrfach hat sich Winston Churchill in seinen eigenen Lügen gefangen. Der Fall der versenkten „Arc Royal" liegt jedoch ernster als die bisherigen Lügen, die Herrn Churchill einwandfrei nachgewiesen werden konnten, denn dieser Fall muß eine ungeheure politische Wirkung haben. Dem britischen Volk hat man stets vorgeschwindelt, daß seine Flotte unverwundbar sei. Wird dem englischen Volke klar, daß das nicht der Fall ist, dann dürfte dadurch die Bereitschaft der Engländer, im Interesse einiger Kriegshetzer in den Kampf einzutreten, erheblich beeinträchtigt werden. Um das Erwachen der britischen Oeffentlichkeit zu vermeiden, lügt Winston Churchill immer weiter. Es fragt sich nur: Wie lange wird die Welt und die britische Oeffentlichkeit sich diesen Schwindel gefallen lassen, und wann endlich wird das englische Volk diesen Herrn in die Wüste schicken?

*

Auch die Neutralen fragen nach der „Arc Royal"

Die von der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk immer wieder an den Ersten Lord der britischen Admiralität gerichtete Frage nach dem Verbleib der „Arc Royal" wird nunmehr auch in steigendem Maß von den neutralen Ländern aufgenommen.

Insbesondere jetzt, nachdem mitgeteilt wurde, daß die „Arc Royal" seit dem 26. September nicht mehr bei ihrem alten Schiffsverband gesichtet worden, ist und daß dieser Verband seit dem 28. September mit dem Flugzeugträger „Furious" operiert, und nachdem festgestellt wurde, daß bei den schottischen Streitkräften der „Home Fleet" nur noch ein statt wie bisher zwei Flugzeugträger vorhanden ist, erheben auch die Zeitungen des neutralen Auslandes die Forderung nach einem Eingeständnis dieses schweren Verlustes der britischen Kriegsmarine.

Angesichts dieser Frage, die nun auch die Presse der neutralen Länder stellt, erheben wir erneut die Frage an Herrn Winston Churchill: „Wann werden Sie endlich den Verlust des zweiten britischen Flugzeugträgers zugeben? Wann werden Sie den Hunderten von Witwen und Waisen und den trauernden Eltern der Besatzungsmitglieder der verschwundenen „Arc Royal" die Gewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen geben? Wann gedenken Sie endlich die quälende Ungewißheit von diesen bedauernswerten Menschen zu nehmen? Wie lange wollen Sie noch mit dem Schmerz dieser Menschen spielen, nur um die Reste Ihres eigenen Prestiges aufrechtzuerhalten, Herr Winston Churchill?

Wie lange glauben Sie die Katastrophe, die den zweiten britischen Flugzeugträger traf, nicht mehr der Welt, aber noch Ihrem Land und Ihrem Volk verschweigen zu können, daß aus diesem Verlust vielleicht mehr noch als aus allem anderen die Hoffnungslosigkeit dieses sinnlosen Krieges erkennt, den Sie und Ihre Freunde vom Zaun gebrochen haben?

„Royal Oak" und „Athenia"

Interessante Vergleiche amerikanischer Marinefachleute

Die Versenkung der „Royal Oak" hat in politischen Kreisen in Washington einen tiefen Eindruck hinterlassen. Marinefachleute beschäftigen sich mit den Einzelheiten der Versenkung der „Royal Oak" und ziehen gewisse sehr interessante Vergleiche mit anderen Schiffsversenkungen der letzten Zeit. Insbesondere macht man darauf aufmerksam, daß nach dem Eingeständnis der britischen Admiralität

> ein deutsches Torpedo genügt, um eines der größten Schlachtschiffe der britischen Flotte in wenigen Minuten mit dem größten Teil seiner Besatzung versinken zu lassen.

Man hebt hervor, daß die britische Admiralität hier ungewollt eine Wirkung eines deutschen Torpedos zugegeben hat, die in auffallendem Widerspruch steht mit der Wirkung angeblicher anderer deutscher Torpedoschüsse, die die britische Admiralität behauptete.

Man erwähnt hier vor allem den Fall „Athenia". Dieser Dampfer, der nach Behauptung der britischen Admiralität auch von einem deutschen Torpedo getroffen wurde, konnte sich noch stundenlang schwimmend erhalten.

*

Dieses Urteil amerikanischer Marinesachverständiger beweist, daß Herr Winston Churchill sich immer tiefer in sein Lügengewebe verstrickt. Nachdem er ein Argument auf das andere getürmt und so ein sehr wenig stabiles Lügengebäude aufgerichtet hatte, brechen nun seine eigenen Lügen über ihm zusammen.

Herr Winston Churchill hatte behauptet, daß der Dampfer „Athenia" von einem deutschen Torpedo getroffen worden sei. Er hielt an dieser Behauptung fest, obwohl von amtlicher deutscher Seite mitgeteilt wurde, daß in dem fraglichen Gebiet überhaupt keine deutschen Seestreitkräfte vorhanden gewesen seien und daß die den deutschen Seestreitkräfte gegebenen Befehle eine solche Torpedierung ausschlossen.

Dieser angeblich deutsche Torpedo, der die „Athenia" nach der Behauptung des Herrn Churchill mittschiffs getroffen haben soll, hat diesen ungeschützten Handelsdampfer nur so geschädigt, daß er noch einige Stunden über Wasser gehalten und daß die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung gerettet werden konnte.

Derselbe Herr Churchill gibt nun zu, daß eines der stärksten Schlachtschiffe der britischen Kriegsmarine, die „Royal Oak", von einem deutschen Torpedo so schnell vernichtet wurde, daß der größte Teil der Besatzung mit ihr in den Fluten versank. Dabei ist die „Royal Oak" noch vor kurzer Zeit mit erheblichem Kostenaufwand mit Schutzvorrichtungen gerade gegen die Wirkung von Torpedoangriffen ausgerüstet worden.

Hier hat sich, das kann nunmehr festgestellt werden, der ehrenwerte Erste Lord der britischen Admiralität in seinem eigenen Lügennetz gefangen. Er hat ungewollt endlich das zugegeben, was wir Deutschen längst wissen und was das neutrale Ausland ebenfalls bereits als Wahrheit anerkannt hat, daß es nämlich keinesfalls ein deutscher Torpedo sein kann, der die „Athenia" traf.

Nun bleibt zu klären, Herr Winston Churchill, wer die Katastrophe der „Athenia" inszenierte und mit welchen Mitteln sie heraufbeschworen wurde. War es ein englischer Torpedo? Fand der Erste Lord der britischen Admiralität einen englischen U-Boots-Kommandanten, der sich dazu hergab, aus politischen Gründen auf ein eigenes Schiff zu schießen und das Leben von 1½ tausend Menschen in Gefahr zu bringen? Wir glauben es nicht! Wir sind der Ueberzeugung, daß bezahlte dunkle Hilfskräfte des Herrn Winston Churchill eine Höllenmaschine an Bord der „Athenia" anbrachten. Nur so erklärt sich auch der eigenartige Umstand, daß am Ort der Katastrophe der „Athenia" und im Augenblick ihrer Versenkung genügend Hilfsschiffe zur Hand waren, um wenigstens die Mehrzahl der Menschenleben zu retten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. Oktober 1939.

Spruch des Tages

„Wenn etwas ist gewaltiger als das Schicksal, —
so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt.
Emanuel Geibel.

Jubiläen und Gedenktage

17. Oktober.

1815: Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geboren. — 1849: Der Tondichter Frédéric Chopin gestorben. — 1917: Deutsch-britisches Seegefecht bei den Shetlandinseln.

Sonne und Mond:

17. Oktober: S.-A. 6.27, S.-U. 17.03; M.-A. 11.34, M.-U. 20.18

Ein Volk wird zum Heere

Ein Volk, das nicht zum Heere wird in der Stunde der Gefahr, sondern zum Händler, erschachert sich Schmach und Untergang. Es lebt nur so lange, wie es zu sterben willig ist.

Wenn ein Volk zum Heere wird . . . Das ist der Rhythmus, der durch Leiber und Seelen geht, das Wunder des inneren Befehls, dem die äußeren Befehle das ordnende Element in der zu zwingenden Wirklichkeit sind. Es ist das Einssein unter dem ehernen Gesetz, dessen Kronwort „Opfer" heißt.

Weiter bedeutet es Licht, Heiligkeit und Herrlichkeit einer noch nie in solchem Ausmaße dagewesenen Eidgenossenschaft mit einem Führer ohnegleichen.

Jeder Platz muß als anbefohlen betrachtet werden, gleichviel, wo er sich befindet und was auf ihm zu tun ist. Der letzte, kleinste Winkel ist Befehlsort. Kein Rädchen im großen Getriebe ist ohne Wert. Jeder hat sich dem einen Wort zu verschreiben: Leistung für das Ganze! Auf den Umfang der Leistung kommt es nicht an, aber immer auf das Herz, das hinter dem Tun steht. Wenn sich jeder bemüht, von keinem in der Reinheit, Glut und Zähigkeit des Willens sich übertreffen zu lassen, dann steht das Ganze als ein granitener Fels im Gewog.

Beim höheren Erfassen alles Geschehens gibt es keinen „verlorenen Posten". Manches, das der eine oder andere als Sinnlosigkeit anspricht, dient am Ende doch jenem Sinn, der im Verborgenen durch die großen Zusammenhänge hindurch waltet. Die glaubensvolle Seele weiß, daß die Erfüllung oft im Kleinsten liegt. — Wo solche Treue im Denken herrscht, wird Vertrauen zu Mut und Treue zu Kraft. Wenn ein Volk zum Heere wird, offenbart sich der Adel der Nation, da wandelt sich ihr Wert im Widerstand, ihr Geist in Heldenschaft. Der geheimnisvolle Strom soldatischer Tradition stößt in alle Bezirke und Verzweigungen des Lebens vor und füllt sie mit dem Impuls der Unwiderstehlichkeit.

Der entscheidende Mensch wird zum Sinnbild, dem nachzueifern mehr als Pflicht ist. Die tätige Liebe und der kraftvolle Glaube erfahren ihre höchste Steigerung, aus der die heroische Behauptung des Ganzen wächst.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, hat in diesen Tagen zu einer Bücherspende für Kriegslazarette und Krankenhäuser der Heimat und Sammellager der Wehrmacht aufgerufen.

Ich bitte hierdurch alle Partei- und Volksgenossen, diesem Rufe Folge zu leisten und durch Abgabe guter Bücher die Verbundenheit mit den Volksgenossen im feldgrauen Kleide auch hierdurch zum Ausdruck zu bringen. Ein gutes Buch hilft über viele schwere und einsame Stunden hinweg. Darum spendet gute Bücher, die Soldaten werden Euch dankbar sein.

Die Abholung der Bücher erfolgt in den nächsten Tagen durch die zuständigen Blockleiter innerhalb der einzelnen Ortsgruppen.

Heil Hitler!

Helmut Böhme, MdR., Kreisleiter.

Die Partei stets hilfsbereit. Vor allem spüren das die Frauen, deren Männer heute das Ehrenkleid der Soldaten tragen. Diejenigen, unter ihnen, die weder das Parteiabzeichen besitzen noch in den Reihen der Frauenschaft stehen, gewinnen erst heute ein persönliches Verhältnis zur Partei. Mit Staunen und tiefer Dankbarkeit sehen sie, daß die Partei nichts anderes ist als ein guter, immer hilfsbereiter Kamerad. Sie sehen, daß die Partei etwas gänzlich Unbürokratisches ist, ja, daß sie im Gegenteil darum besorgt ist, den schreib- und geschäftsungewandten Frauen Auseinandersetzungen mit der „Bürokratie", nämlich mit der pflichtgemäß anordnenden und fragenden Behörde, zu erleichtern. Da sind Anträge zu stellen, Vordrucke auszufüllen usw. Wie dankbar ist dann eine Frau, die sich in solchen Dingen nicht auskennt, wenn sich der Blockleiter hinsetzt und den ganzen Papierkrieg erledigt.

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 241 — Montag, den 16. Oktober 1939

Das Dritte Reich militärisch unbesiegbar

In einer eingehenden Würdigung der unerhörten Schlagkraft der deutschen Wehrmacht kommt die italienische Zeitschrift „Milizia Fascista" zu dem Schluß, daß das Dritte Reich militärisch unbesiegbar ist und daß alle, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, die allerbittersten Enttäuschungen erleben werden.

Weil der Krieg, so führt Melchiori, ein hoher Milizoffizier und Direktor des Blattes, aus, eine sehr ernste Angelegenheit ist und enorme Opfer sowie den individuellen und den gemeinsamen Einsatz eines ganzen Volkes erfordert, hatte sich Deutschland, das fest entschlossen war, die Anerkennung seiner Rechte und Lebensnotwendigkeiten mit friedlichen Mitteln zu verfolgen, mit peinlicher Genauigkeit und kalter Berechnung auf die tragische Möglichkeit vorbereitet, die eigenen Forderungen mit den Waffen zu unterstützen.

Neunzig Milliarden Reichsmark oder über 600 Milliarden Lire hat die Reichsregierung für die militärische Vorbereitung ausgegeben — eine astronomische Zahl, die nur wenige Völker der Welt aufwenden können. Wer aber den herrlichen Anblick der deutschen Divisionen auf dem Marsch an die Front bewundern konnte, wer das unerhört gigantische Heer bei den großen Paraden oder mit offenem Blick kaltblütig und entschlossen wie aus härtestem Stahl geschmiedet sich der Feuerlinie nähern sah, kann nur den Schluß ziehen, daß die neunzig Milliarden Mark tatsächlich aufgewandt und, was die Hauptsache ist, gut angewandt wurden. Die Unzahl der mechanisierten Mittel, die Stärke der Waffen, die Vorbereitung der Abteilungen, der Geist der Truppen: das sind die grundlegenden Elemente dieses Heeres, bei dem nichts verabsäumt wurde, als das Dritte Reich es mit einfach bewundernswerter Ausdauer und Entschlossenheit aus den Resten einer Wehrmacht schuf, die Versailles vernichtet zu haben glaubte.

Es würde genügen, so schreibt das Blatt weiter, Molotows Rede vor dem Obersten Rat nachzulesen, um die Gründe zu finden, warum Polen als Opfer eines prahlerischen Generalstabes und des englischen Betruges zusammenbrach. Die Russen haben das auf konkreten Grundlagen und sicheren Vertrauen beruhende Abkommen mit Deutschland den ungewissen, allgemein gehaltenen und inhaltlosen Abkommen mit Frankreich und England vorgezogen. Was Rußland verstand, hat Polen nicht verstehen wollen und nicht zu verstehen gewußt. Der Krieg in Polen aber hat der Welt eindeutig bewiesen, daß das Dritte Reich militärisch eine unerhört starke Nation ist.

Obwohl Deutschland noch lange nicht alle Jahresklassen unter die Waffen gerufen hat, während Frankreich sofort die Generalmobilmachung durchführte, hat sich Frankreich doch wohl gehütet, aus dieser Situation Nutzen zu ziehen, um Erfolge zu erzielen, an die der französische Generalstab in der Tat nicht glaubt.

Dies ist die militärische Lage, bei der sich eine deutsche Ueberlegenheit offenbart, die in der Geschichte beispiellos dasteht.

Auftakt zum KWHW.

Die erste Straßenschlacht für das Kriegswinterhilfswerk ist geschlagen. Sämtliche Berliner Stadtteile standen im Zeichen der Sammelaktion, und die hunderttausend Menschen erlebten eine Fülle abwechslungsreicher Veranstaltungen. Hochbetrieb herrschte insbesondere an der historischen Kranzler-Ecke Unter den Linden. Hier waren, während Musikzüge konzertierten, fünf dampfende Gulaschkanonen angerückt. Für 50 Pfg. konnte jeder einen gehörigen Schlag aus der Feldküche erhalten. Die 2000 Portionen waren in kürzester Zeit ausverkauft. Auch Dr. Ley, der in den Mittagsstunden büchsenschwingend erschien, nahm, von der geberfreudigen Menge herzlich begrüßt, an diesem Gemeinschaftsessen teil. Auch sonst gab es Unter den Linden mancherlei zu sehen. Gegenüber der stark umlagerten Freiluftausstellung polnischer Beutestücke hatten sich auf dem „Platz des Handwerks" Schmiede- und Schlosserwerkstätten etabliert. Vor den staunenden Augen der Zuschauer entstanden u. a. glückbringende Hufeisen, die reißenden Absatz fanden.

Französischer Tankdampfer verbrannt

Einer der größten Tankdampfer der Welt

Die United States Line New York empfing einen Funkspruch, demzufolge der USA.-Dampfer „President Harding" 36 Besatzungsmitglieder des gesunkenen britischen Frachters „Heronspoll" rettete. „President Harding" versuchte anschließend dem französischen Tankdampfer „Emile Miquet" mit 13 600 Faß Rohöl aus Texas, anscheinend nach Le Havre unterwegs, Beistand zu leisten. Er traf jedoch den Tanker brennend an, die Mannschaft ist offenbar ertrunken. Mit 14 115 Tonnen Wasserverdrängung war „Emile Miquet" einer der größten Tankdampfer der Welt.

Unsere wirtschaftliche Rüstung

Funk auf der Kundgebung der ostmärkischen Wirtschaft

Auf einer Kundgebung der ostmärkischen Wirtschaft im großen Saale des Wiener Konzerthauses sprach der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk, über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft.

Reichsminister Funk gedachte der einmaligen Taten des Führers, der das ganze Weltbild grundlegend verändert hat, und der großen Waffentaten unserer deutschen Wehrmacht und wies auf den Ausblick hin, der sich der deutschen Wirtschaft jetzt nach Osten und Südosten bietet. Zur Förderung der Südostaufgaben wird eine besondere Wirtschaftsstelle errichtet werden.

Der Minister wandte sich dann den Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft zu und hob hervor, daß wir ebenso wie in der militärischen auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung haben.

Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Rechnungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Rußland getroffenen Verträge vollends über den Haufen geworfen worden.

Deutsche Produktionskraft von Jahr zu Jahr größer

Durch den Vierjahresplan ist es gelungen, unsere Ernährungsgrundlage und unsere Rohstoffbasis für den Krieg sicherzustellen und darüber hinaus noch die militärische Rüstung voranzutreiben. Im nächsten Jahr werden die hier geschaffenen Produktionskräfte sich erst richtig auszuwirken beginnen und zum Teil erst ein und zwei Jahre später die volle Leistungsfähigkeit entfalten, so daß also die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr größer und stärker wird.

Die uns durch den Krieg aufgezwungene Umlagerung unseres Außenhandels wird sich ebenfalls erst nach einem gewissen Zeitraum voll auszuwirken vermögen, insbesondere mit Rücksicht auf die uns durch die russischen Zufuhren gegebenen Möglichkeiten. Inzwischen stehen uns genügend Vorräte zur Verfügung, um den zusätzlich notwendig werdenden Rüstungsbedarf zu erfüllen.

Wir können heute schon mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß es uns auch bei einem lange dauernden Kriege gelingen wird, das deutsche Außenhandelsvolumen mit 80 v. H. seines bisherigen Umfanges aufrechtzuerhalten. Auch können wir heute bereits die Gewißheit haben, daß die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Kriege von Jahr zu Jahr nicht schwächer, sondern stärker wird.

Waren in die Aufgaben und die Arbeit des Vierjahresplanes unter Leitung des Generalfeldmarschalls Göring sämtliche Wirtschafts- und Finanzressorts eingespannt, so wurde die kriegswirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands auch noch auf einem anderen Sektor seit Jahr und Tag in aller Stille vorangetrieben, nämlich durch die Errichtung eines staatlichen Lenkungsapparates für die besonderen kriegswirtschaftlichen Aufgaben, die in dem Augenblick zu bewältigen waren, wo der Kriegszustand eintrat. Hier handelte es sich also um die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft.

Mit dem Ausbruch des Krieges steigt naturgemäß der Kriegsbedarf gewaltig, und es müssen für ihn alle Rohstoffe und Waren, alle Arbeitskräfte und Betriebskapazitäten zur Verfügung gestellt werden, während der private Verbrauchssektor stark zusammenschmilzt. Dies hat weitgehende Eingriffe in die Wirtschaft zur Folge. Wir haben den Notwendigkeiten der Wirtschaftspraxis von vornherein dadurch Rechnung getragen, daß wir der praktischen Wirtschaft mit ihrer Selbstverwaltung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft durch die Kriegswirtschaftsbehörden eingeräumt haben und auch mit der Deutschen Arbeitsfront auf all den Gebieten eng zusammenarbeiten, die ihr Aufgabengebiet berühren.

Die Finanzierung des Krieges

Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. Im anderen Falle leben wir von der Substanz des Volksvermögens und werden ärmer. Wir müssen jedenfalls versuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Kriege aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volksvermögens zu vermeiden.

Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird. Der bequemste Weg der Kriegsfinanzierung ist der inflationistische. Diesen Leidensweg ist Deutschland im Weltkriege und in der Nachkriegszeit gegangen, und es ist selbstverständlich, daß das nationalsozialistische Deutschland diese Methoden ablehnt. Ein anderer Weg ist der deflationistische. Es werden die Steuern so weit erhöht, daß alle über dem Existenzminimum liegenden Einkommensteile fortgesteuert werden, Löhne und Preise werden rigoros gesenkt. Diese Methode bringt eine Einschränkung und Schrumpfung des Wirtschaftslebens und der gesamten Lebenshaltung des Volkes.

Das nationalsozialistische Deutschland soll und wird keine dieser beiden Methoden anwenden, und es braucht dies auch nicht. Wir haben die Preise und Löhne fest in der Hand und können die Aufträge sowohl wie den Geld- und Kreditstrom so dirigieren, wie wir es für notwendig halten.

Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Ansteigen der Produktion auf dem Rüstungssektor und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Heeresbedarf arbeiten, naturgemäß starke Auftriebstendenzen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders scharf gehandhabt werden, und es müssen Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Locklöhne auf Grund des Seltenheitswertes des Arbeiters entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Beziehung zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärfsten Kalkulation aller Unkostenelemente standhalten, gesenkt werden. Aber im allgemeinen werden wir die bisherigen Grundlinien der deutschen Wirtschaftspolitik beibehalten können und nur schärfer als bisher darauf achten müssen, daß die Kontinuität und Stabilität des deutschen Wirtschaftslebens durch die Kriegseinwirkungen nicht gestört wird. Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegsopfer bringen.

Der Staat sorgt für die im Felde Kämpfenden

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegsopfer betroffen werden, stets eingedenk der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familien der im Felde kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt dasteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschäftsmann, der ins Feld zieht, die Gewißheit hat, daß sein Substanzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu befürchten braucht, daß, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geblieben ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Für die Betriebe, die infolge der notwendigen Kriegsumstellungen und der sonstigen Einwirkungen des Krieges in finanzielle Schwierigkeiten kommen, wird durch eine umfassende Kreditaktion gesorgt, die auf Grund einer Solidarhaftung der gesamten Wirtschaft durchgeführt wird.

Wirft man einen Blick auf die Maßnahmen, die die feindlichen Staaten getroffen haben, um den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu begegnen, so findet man dort allenthalben bereits heute die schwersten Erschütterungen des Wirtschaftslebens und andererseits derart drakonische Einschränkungs- und Einschnürungsmaßnahmen, wie sie in Deutschland unbekannt sind. Bei uns kommt im übrigen das Vertrauen in die deutsche Staatsführung am deutlichsten dadurch zum Ausdruck, daß unser gesamter Geld- und Kreditapparat reibungslos funktioniert, daß auch der Kapitalmarkt nach vorübergehenden leichten Schwankungen sich wieder gefestigt hat und die Einzahlungen bei den Banken und Sparkassen die Auszahlungen längst schon wieder übersteigen. Hier findet auch die überschüssige Kaufkraft ihre volkswirtschaftlich nutzbringendste und sicherste Anlage, anstatt in unsinnigen Hamsterkäufen sich zu ergießen, die bestimmt einmal erhebliche Verluste bringen werden und im übrigen diejenigen schädigen, die einmal einen echten Bedarf an diesen Dingen haben.

Niemand daheim darf sich seiner Pflicht entziehen

Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Grundsatz nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitaus gerechter ist als eine regel- und hemmungslose Geldentwertung.

Wir wollen dem Volk seine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort noch in der

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Posen

Auf seiner Besichtigungsreise durch die befreiten Gebiete im Osten hatte Dr. Ley in Posen eine Besprechung mit dem Chef der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber Posen, Senatspräsident Greiser (zweiter von rechts) und Gauleiter Schwede-Koburg (rechts). (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes. Soldaten geben ihre Spende. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Die HJ.-Sportschulung geht weiter. Auf dem Berliner Westend-Sportplatz findet zur Zeit ein Sportkursus für 50 HJ.-Sportleiter des Gebietes Berlin statt. — Stimmungsbild von einem Mittelstreckenlauf. Hinter dem Gitter werden die Läufer zu höchster Kraftentfaltung angespannt. (Schirner-Wagenborg-M.)

Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Lasten so weit als möglich auf die Zukunft verlagern.

Ueber allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen."

Gauleiter Bürckel erinnerte abschließend an die gewaltige Aufbauarbeit in der wiedergewonnenen Ostmark.

Ein Oberleutnant und 10 Mann

Wie die Stadt Posen durch Handstreich genommen wurde.

Dem wagemutigen Handstreich eines Oberleutnants mit zehn Mann hat es die Stadt Posen zu verdanken, daß die geplanten Schreckenstaten der Polen rechtzeitig verhindert werden konnten und daß der Stadt schwere Zerstörungen erspart blieben. Diese elf entschlossenen deutschen Männer aus Fraustadt nahmen kurzerhand von Posen Besitz und hielten die Stadt zwei Tage, bis die deutschen Truppen einrückten.

Ueber die Befreiung der Stadt werden erst jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Am Sonntag, dem 10. September, erhielt der Oberleutnant den Auftrag, die Befestigungsanlagen der Stadt Posen zu erkunden. Mit zehn Mann zu Rad machte sich der Oberleutnant auf den Erkundungsweg. Da die kleine Truppe wenig Widerstand vorfand, drang sie kühn entschlossen in die Stadt ein, die hinterhältigen Angriffe polnischer Zivilhausen und Heckenschützen abwehrend. Der Durchstoß bis in die Innenstadt gelang vortrefflich.

Um 14 Uhr wurde von dem kleinen Haufen der Magistrat umstellt, der Bürgermeister gefangengenommen und die Geschäftsführung in deutsche Hände gelegt. Mit Hilfe von deutschen Einwohnern, die sich der Internierung hatten entziehen können und die unsere Soldaten mit lachend-tränenden Augen empfingen, wurde die polnische Sicherheitswehr entwaffnet und die gefangengesetzten Volksdeutschen aus dem Gefängnis befreit. Mit den beschlagnahmten Waffen, die in großer Menge der polnischen Sicherheitswehr abgenommen werden konnten, wurden die Volksdeutschen ausgestattet, um der kleinen Truppe als Hilfspolizisten bei der Sicherung behilflich zu sein.

Die Polen verhielten sich ruhig und hofften, daß ein polnisches Regiment, das unweit der Stadt in Stellung lag, Posen entsetzen und ihnen Handlungsfreiheit zu Raub, Mord und Plünderungen gestatten würde. Vorerst hielt sie noch die Unkenntnis über die augenblickliche Lage in Schach. Es ging das Gerücht um, daß die Deutschen von drei Seiten aus in großer Anzahl einmarschiert seien. Zur weiteren Einschüchterung führte der Oberleutnant drei Panzerwagen am Abend in die Stadt, die die Straßen von dem polnischen Gesindel säuberten.

Als endgültige Inbesitznahme der schönen Provinzhauptstadt Posen wurde um 16 Uhr die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus gehißt und eine Stunde lang dröhnten von allen Kirchtürmen der Stadt die Glocken mit ehernem Klang, die Befreiungsstunde in alle Winde verkündend.

Der Montag war angefüllt mit Säuberungs- und Sicherungsmaßnahmen. Es ließ sich aber nicht mehr verbergen, daß die eingerückten deutschen Regimenter nur aus einem Offizier und zehn Soldaten bestanden. In der folgenden Nacht war daher mit einem polnischen Aufstand zu rechnen. Mittlerweile jedoch hatte sich das Gros der deutschen Truppen der Stadt genähert, und die ersten Radfahrertruppen rückten zur Verstärkung ein. Am Dienstagmorgen erfolgte dann der Einmarsch, dem sogleich ein Vorbeimarsch auf dem Schloßplatz folgte.

Die Devisengrenze aufgehoben

Der Devisenverkehr mit dem besetzten ehemals polnischen Gebiet.

Der Reichswirtschaftsminister hat durch Runderlaß die Devisengrenze zwischen dem Reich und dem besetzten ehemals polnischen Gebiet grundsätzlich aufgehoben. Nach dem Runderlaß kann die Ueberweisung von Reichsmarkbeträgen im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem besetzten Gebiet im allgemeinen ohne Genehmigung erfolgen. Dasselbe gilt für die Mitnahme von Zahlungsmitteln über die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem besetzten Gebiet. In dem Runderlaß wird jedoch darauf hingewiesen, daß sich der Zahlungsverkehr grundsätzlich im Ueberweisungswege vollziehen soll und Reichskreditkassenscheine im Deutschen Reich nur zur Mitnahme von Barbeträgen im Reise- und Grenzverkehr abgegeben werden. Für den Warenverkehr fallen bei der Ausfuhr von Waren die Exportvalutaerklärungen, bei der Einfuhr von Waren die Devisenbescheinigungen fort.

Auf dem Gebiet des Kapitalverkehrs bleiben zunächst gewisse Beschränkungen aufrechterhalten, insbesondere für Forderungen von in dem besetzten Gebiet ansässigen Personen gegen Personen, die im Gebiet des Deutschen Reiches ansässig sind, wenn diese Forderungen bereits am 31. August 1939 bestanden; ausgenommen sind jedoch Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr, die alsbald frei werden. Weiterhin bleiben die Verfügungen über Sperrguthaben bei Kreditinstituten des Deutschen Reiches genehmigungsbedürftig; ebenso Verfügungen über Wertpapiere. Für den Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Ostoberschlesien fallen sofort sämtliche Beschränkungen fort.

Die Durchführung der Devisenbewirtschaftung obliegt in Ostoberschlesien der Devisenstelle Tropyau und in dem übrigen besetzten Gebiet der beim Oberbefehlshaber Ost, Oberverwaltungschef, eingerichteten „Devisenstelle Ober-Ost".

Ueber Wochenende

Generaloberstabsveterinär Professor Dr. Schulze, der sich um das tierärztliche Gesundheitswesen, insbesondere innerhalb der Wehrmacht, große Verdienste erworben hat, beging sein 40jähriges Militärdienstjubiläum. Der Führer und Oberste Befehlshaber sandte dem Generaloberstabsveterinär aus Anlaß dieses Tages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

*

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Afghanistan zum Geburtstag drahtlich seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

*

Auf Grund zahlreicher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Wiedereinstellung in die Wehrmacht nur an die für den Antragsteller örtlich zuständigen Wehrbezirkskommandos oder Wehrmeldeämter zu richten sind. Von der Vorlage solcher Anträge an die Oberkommandos der Wehrmachtteile ist abzusehen.

*

Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, wird am Mittwoch, dem 18. Oktober, der Luftverkehr nach Rumänien aufgenommen. Durch diese neue Strecke, die über Wien und Budapest nach Bukarest führt, wird auch werktäglich eine zweite Luftverkehrsverbindung zwischen Berlin—Wien und umgekehrt geschaffen.

*

Die in Sofia von einer deutschen Delegation unter Leitung von Ministerialdirigent Dr. Landwehr geführten Wirtschaftsverhandlungen mit Bulgarien sind erfolgreich abgeschlossen worden. Es konnten einige Abkommen unterzeichnet werden, die den beiderseitigen Interessen im Handelsverkehr auch unter den gegenwärtigen Umständen Rechnung tragen und eine weitere planmäßige Entwicklung des deutsch-bulgarischen Wirtschaftsaustausches gewährleisten.

*

Die dritte internationale Belgrader Herbstmesse wurde am Sonnabend eröffnet. Im Mittelpunkt stand die feierliche Einweihung des deutschen Pavillons. Der Bauherr Prof. Hunke ergriff in seiner Eigenschaft als Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft das Wort. Seine Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

*

Der litauische Sejm gab der Ratifizierung des sowjetrussisch-litauischen Beistandsabkommens einstimmig seine Zustimmung. Außenminister Urbsys betonte, daß die gegenseitigen Beziehungen nicht nur vertraglich, sondern auch sonst von Anfang an stets gut gewesen seien. Auch jetzt habe Sowjetrußland dem litauischen Volk und der litauischen Delegation gegenüber eine freundschaftliche Haltung bewiesen.

Die finnischen Verhandlungen in Moskau

Paasikivi zur Berichterstattung nach Helsinki

Der Sonderbeauftragte der finnischen Regierung, Staatsrat Paasikivi, und der finnische Gesandte in Moskau, Baron Koskinen, wurden zu einer zweiten Besprechung von dem sowjetischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow im Kreml empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Am Abend fand eine dritte einstündige Unterredung zwischen den finnischen Delegierten und Molotow im Kreml statt.

Anschließend verließ Paasikivi Moskau, um sich mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug unverzüglich zu Besprechungen nach Helsinki zu begeben. Wie verlautet, sollen die Moskauer Verhandlungen in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Weichseleisenbahnbrücke bei Dirschau wiederhergestellt

Am 1. September in den frühen Morgenstunden wurde die über 1000 Meter lange Eisenbahnbrücke bei Dirschau von den Polen gesprengt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Ostpreußen und dem damals noch in polnischen Händen befindlichen Korridor war hiermit unterbrochen. Die Länge der völlig zerstörten stählernen Ueberbauten und der anschließenden Landstrecke betrug rund 470 Meter. Es war selbstverständlich, daß sowohl im Hinblick auf die militärische Notwendigkeit wie auch wegen der wirtschaftlichen Belange der Provinz Ostpreußen schnellstens eine Verbindung mit dem Reich geschaffen werden mußte. Noch am gleichen Tage wurde die Erkundung der damals noch im Kampfgebiet liegenden zerstörten Brücke durchgeführt, und am darauffolgenden Tage wurden Teile der Eisenbahnpiontertruppe für die Herstellung einer ersten kriegsmäßigen Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Ufern der Weichsel bei Dirschau eingesetzt.

In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit ist in einem Zeitraum von nur 42 Arbeitstagen eine Kriegsbrücke entstanden, die mit vier 63 Meter breiten Oeffnungen den Weichselstrom in der beträchtlichen Höhe von 20 Meter über dem Wasserspiegel überspannt. In kurzer Zeit ragten die neuen, von den Eisenbahnpionieren erbauten Pfeiler der Kriegsbrücke in die stattliche Höhe von 20 Meter hinauf, und nach diesen konnte mit dem Vorbau der stählernen Kriegsbrücke begonnen werden. Kühn wuchs das eiserne Netzwerk der neuen Brücke freitragend über die Stromöffnungen der Weichsel hinauf und strebte unaufhaltsam dem gemeinsamen Mittelpfeiler zu. Es war eine Freude, die Eisenbahnpioniere in schwindelnder Höhe über dem Wasserspiel der Weichsel auf dem schlanken weit ausladenden Stahlbau sicher und gewandt arbeiten zu sehen.

Der öffentliche Personenverkehr über die Brücke wird in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers am Mittwoch früh eröffnet.

England überwacht Japan

Trotz japanischen Protesten ständige Belästigung der japanischen Schiffahrt — Empörung in Tokio

Ein typisches Beispiel dafür, wie England den Blockadekrieg führt, liefert das Verhalten britischer Kriegsschiffe gegenüber Japan. Die japanische Marineleitung hatte gegen die britische Piraterie scharfen Protest eingelegt, der nach üblicher Methode von englischer Seite mit anmaßenden „Begründungen" und leeren Ausflüchten beantwortet wurde. Die britische Botschaft in Tokio erklärte kühl, die Ueberwachung der japanischen Häfen bedeute „keine Beleidigung Japans", sondern solle lediglich deutsche Schiffe feststellen und beschlagnahmen. Die Botschaft übergeht es geflissentlich, auf das Erscheinen britischer Kriegsschiffe in japanischen Gewässern einzugehen.

Ohne sich um die japanischen Proteste zu kümmern, wird die japanische Schiffahrt weiter belästigt, und japanische Schiffe werden festgehalten. Die japanische Oeffentlichkeit ist erbittert über die englische Heuchelei gegenüber Japan und nagelt die britischen Verstöße gegen die internationalen Verträge fest. Demgegenüber wird die Berechtigung der deutschen Notwehr durchaus anerkannt.

*

Im Moskauer Außenkommissariat werden weiterhin die Fragen erörtert, die sich aus dem russisch-japanischen Ausgleich vom 15. September ergeben. Es wird über die Bildung von gemischten Grenzkommissionen in den Gebieten einer mandschurisch-mongolischen Grenze verhandelt.

Zweigstelle des britischen Lügenministeriums in Tokio

Großes Aufsehen in Japan.

Berechtigtes Aufsehen erregt in Tokio eine groß aufgemachte Meldung der Zeitung „Kokumin Schimbun" über die Einrichtung einer „Zweigstelle" des britischen Lügenministeriums, das in engen Beziehungen zum britischen Geheimdienst steht, in Tokio.

Das Blatt gibt eine Schilderung der Aufgaben dieses Ministeriums und führt u. a. aus, daß die über die ganze Welt verbreitete britische Propaganda in erster Linie der Kriegsvorbereitung gedient habe. Man höre, daß von einem „gewissen Lande" für eine „gewisse Botschaft" in Tokio ein großer Geldbetrag allein für die Propaganda in Japan zur Verfügung gestellt worden sei.

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortsetzung.)

Angesichts dieser Wendung, die Reinhardt zuerst geradezu betäubt, beginnt Peter etwas zu schwanen. Kurz entschlossen faßt er Trina unter und zieht sie mit sich fort:

„Komm mal 'rüber zu mir, geliebtes Wesen, und erzähle mir dort alles ganz ausführlich." Und Trina, die zwar weder weiß, was gespielt wird, noch wie ihr geschieht, greift doch in aller Verwirrung begierig die heißersehnte Möglichkeit auf, sich endlich in allen Einzelheiten über diese niederträchtige Angelegenheit ergehen zu dürfen.

Schweigen steht zwischen den beiden, die in der Küche zurückbleiben. So lange, bis eine jähe Bewegung des Mannes die stumme Szene beendet. Er wirft den Kopf zurück im Ueberwinden eines letzten Zauderns und sagt:

„Ja, Ria, ich habe geglaubt, vor dem andern zurückstehen zu müssen, vor ihm, der auch mein liebster und bester Kamerad ist. Was mich dieser Verzicht gekostet hat, das . . ."

„. . . war unnütz vertane Energie, Liebster," vollendet Ria ruhig.

Dann wird es wieder still zwischen ihnen. So still, als ob in ihrem stummen Glück die Welt versinken wollte. Immer wieder küßt er in aufflammender Leidenschaft die Lippen, die sich ihm willig bieten. Lange hält er das Mädchen in seinem Arm und fühlt beseligt das stürmische Pochen ihres Herzens nahe dem seinen . . .

Langsam nur finden sie sich zurück aus der alles überwältigenden Köstlichkeit dieses Sichfindens.

Innig an den Mann geschmiegt, sagt Ria schließlich:

„Nun müssen wir auch ein wenig an die andern denken und ihnen helfen, denn da scheint ja allerhand bös verwirrt zu sein. Das, was Trina erzählt, das heißt, was Mister Macpherson gesagt haben soll, will mir nicht so ohne weiteres in den Kopf. Ich glaube Harriet zu kennen. Bin also fest davon überzeugt, daß ihre herzliche Offenheit nicht Komödie sein kann, zu welcher überdies ja auch gar keine Veranlassung bestünde. Somit quält sich Peter gewiß ebenso unnützerweise, wie ein gewisser Jemand das getan hat . . ."

„Ach Ria, für mich bestand schon ein triftiger Grund. Du mußt wissen, daß Frank mir in einer vertraulichen Stunde gestanden hat, mit der Absicht hierhergekommen zu sein, sich eine deutsche Frau heimzuholen. Er hat dabei den stillen Wunsch genährt, es möge eine der drei Marien werden."

„Seltsam. Jedenfalls aber steht dies in schreiendem Widerspruch zu Mister Macphersons Darstellung. Und als solcher freut er mich — für Peter."

„Das wohl. Auf der andern Seite kann ich dir jedoch nicht verhehlen, daß Frank damals ganz ausdrücklich davon sprach, um dich zu werben, Ria."

„Wenn das wirklich seine Absicht gewesen sein mag, so ist er jedenfalls gründlich davon abgekommen, denn er hat sich nie anders als stets nur rein kameradschaftlich zu mir gestellt und mir damit viel gegeben in der Zeit, da du dich mir so entzogen hast, du böser Mann."

„Ich werde ihm heute noch sagen, daß wir uns gefunden haben, Ria. Hoffentlich nimmt er es so auf, daß unsere Freundschaft ungefährdet bleibt."

„Sicherlich. Und ich werde inzwischen dem bangenden Mutterherzen mein großes Glück mitteilen. Ja, was ist denn los?" wendet sie sich gegen die Tür, an der nun ziemlich heftig geklopft wird.

„Ich bin es," entgegnet Peter, steckt den Kopf in die Küche und läßt seine Augen forschend zwischen Freund und Schwester hin und her gehen. „Hm, nämlich Harriet ist am Telephon und will dich unbedingt sprechen, Ria. Hat angeblich eine große Neuigkeit. Na, wird schon was Rechtes sein. Ich habe ihr gesagt, daß ich erst nachsehen muß, ob du nicht . . . beschäftigt bist . . ."

„Ich bin augenblicklich nicht mehr beschäftigt, Brüderlein. Ich habe mich nämlich bereits verlobt und kann somit jetzt ohne weiteres an den Apparat gehen." Lachend huscht sie davon, indes die frischgebackenen Schwäger einander mit großer Herzlichkeit die Hände schütteln.

Dieses ist Harriets wichtige Mitteilung an Ria:

„Hallo, du, ich habe eine Gesellschafterin. Du weißt doch, daß Dad aus an sich nebensächlichen Gründen so etwas für mich haben wollte. Ich ließ ihm also den Willen. Und jetzt bin ich ganz glücklich. Also, sie ist ein goldiges Geschöpf. So etwas Liebes! Na, du wirst bestimmt ebenso entzückt sein wie ich. Eine blutjunge Witwe. Nicht älter als wir. Hat aber schon sehr viel durchzumachen gehabt, das arme Wesen. Nun müssen wir ihr allerhand Frohes und Nettes bieten, Ria!"

„Ach Harriet, wie ist doch deine Einstellung zu deiner neuen Gesellschafterin bezeichnend für dich. Das muß ich gleich meinem Bruder erzählen."

„Oh, der interessiert sich ja gar nicht für mich und meine Einstellungen."

„Glaubst du?"

„Muß es wohl glauben."

„Da bin ich anderer Ansicht."

„Ach, Ria, du bist eine Optimistin."

„Das liegt in der Natur der Sache."

„Welcher Sache?"

„Jener, daß ich mich soeben verlobt habe."

„Mit . . .?"

„Raten!"

„Joe?"

„Ja. Ich glaube, du bist die einzig Vernünftige in unserem Kreis."

„Wieso?"

„Das erkläre ich dir ein andermal."

„Schön. Und tausend gute Wünsche, Ria! Ich freue mich ja so sehr. Nicht zuletzt auch darüber, daß du nach Chikago heiratest. Bin eben eine großmächtige Egoistin. Deshalb hoffe ich zum Beispiel auch, daß deine Brautschaft Schule machen und sozusagen ansteckend wirken möge."

„Das wünsche ich auch . . . von ganzem Herzen."

„Wem . . .?"

„Allen, die noch nicht so weit, will sagen, noch nicht so glücklich sind."

„Also auch mir?"

„Dir zuerst."

„Danke, dearest. Kuß. Schluß. Das heißt noch Gruß dem Bräutigam, Empfehlung der Brautmutter und schließlich . . . auch einen Glückwunsch dem Brautbruder."

„Wird bestellt. Auf Wiedersehn."

Dann schickt Ria den Liebsten nach Hause. Zu Frank.

Allein Reinhardt muß noch eine ganze Weile auf dessen Heimkehr warten. Franks Beisammensein mit Mister Macpherson hat sich ziemlich in die Länge gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Ausbau des weiblichen Arbeitsdienstes

Im April stehen über 2000 Lager bereit. — Der Jahrgang 1920/21 rückt ein.

Nachdem durch den Beschluß des Ministerrats für die Reichsverteidigung vom 4. September 1939 auch für die Mädel die Arbeitsdienstpflicht zur Durchführung gekommen ist, wurde die Zahl der Arbeitsmaiden zunächst auf 100 000 festgesetzt. Das bedeutet, daß der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend Lager für weitere 60 000 Maiden bereitstellen muß. Die in diesen Wochen gemusterten jungen Mädchen der Jahrgänge 1920 und 1921 werden in den nächsten Tagen als Arbeitsmaiden ihre neue Aufgabe antreten. 1575 Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend stehen bereit, um diese Maiden aufzunehmen. Am 1. Januar wird die Zahl der Lager bereits 1800 betragen, und bis zum 1. April 1940 wird sie auf über 2000 steigen.

Von den 1575 Unterkünften, die am 15. Oktober bereitstehen, sind 165 freigewordene Abteilungsunterkünfte des männlichen Arbeitsdienstes. In ihnen sind, je nach dem vorhandenen Arbeitseinsatz, vielfach zwei Lagereinheiten zu Doppellagern zusammengefaßt. Eine Lagereinheit, die drei bis vier Kameradschaften umfaßt, besteht aus etwa 48 Arbeitsmaiden. Unter den neuen Unterkünften für den weiblichen Arbeitsdienst sind auch einige sehr schöne Jugendherbergen.

Die Verteilung der neuen Lager auf die einzelnen Bezirke ist ausschließlich nach der Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes und dem Vorhandensein geeigneter Unterkünfte erfolgt. An der Spitze steht die Mark Brandenburg mit 150 Lagern. Dann folgen Schlesien mit 136, die Ostmark mit 126, Pommern mit 111 und Bayern mit 110 Lagern. In Ostpreußen gibt es 104 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes, in Niedersachsen 96, im Rheinland 91, in Sachsen 88 Lager. Es folgen Mitteldeutschland mit 85, Westfalen mit 81, Hessen mit 80, Weser-Ems mit 64, Mecklenburg mit 62, Württemberg mit 59, die Nordmark mit 52, Baden-Saarpfalz mit 46 und der Sudetengau mit 34 Lagern.

So schützt England die kleinen Staaten!

Die englischen Minenfelder fordern immer neue Schiffsopfer. Nachdem erst kürzlich der holländische Dampfer „Binnendijk" durch eine englische Mine gesunken ist, meldet das Londoner Blatt „Daily Herald" vom 12. 10., ein Reserveoffizier der britischen Flotte habe in kurzen Abständen zwei nicht näher bezeichnete Schiffe sinkend auf See angetroffen und sie später auf Strand gelegt. In beiden Fällen habe es sich um größere Dampfer gehandelt, die der Offizier nicht weit von der englischen Küste entfernt in Minenfeldern sinkend und von den Besatzungen verlassen angetroffen habe. In einem Falle habe man überhaupt keine Spur von der Besatzung entdecken können, während in dem zweiten Fall einige Ueberlebende aus dem Wasser hätten gerettet werden können.

Da es sich bei dem erwähnten Gewährsmann der Zeitung um einen Kontrolloffizier gehandelt hat, steht wohl fest, daß es wiederum neutrale Schiffe waren, die den britischen Minen zum Opfer fielen. Das also ist der vielgerühmte „Schutz", den das heuchlerische England den kleinen Staaten gewährt!

Der belgische Fischdampfer „Z. 21" wurde in der Nordsee von einem britischen Küstenschutzboot gerammt und schwer beschädigt. Das Schiff, das stark leck war, wurde nach Ramsgate geschleppt, wo es zwei Tage lang in Zwangsinternierung festgehalten wurde. Schließlich konnte der Dampfer unter der dauernden Betätigung der Pumpen wieder nach Ostende zurückkehren.

Verstümmelte Leichen an Bord der „Indra"

Ein furchtbares Bild der Zerstörung bot das finnische Holzschiff „Indra", dessen Wrack in ein Amsterdamer Dock geschleppt worden ist. Die „Indra" war unweit von Ymuiden, unmittelbar an der Grenze der holländischen Hoheitsgewässer auf eine englische Mine gestoßen. Dank der Holzladung trieb das Wrack an der Wasseroberfläche und konnte geborgen werden. Das durch die Mine erzeugte Loch in der Schiffswand ist drei Quadratmeter groß und reicht vom Kiel bis beinahe zum Deck. Im Maschinenraum wurden als Opfer der englischen Seekriegsführung die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen der beiden Maschinisten und eines Heizers gefunden.

Kriegsgewinnlertum in England

Katastrophale Lage der Wirtschaft.

Alle Versuche, das englische Wirtschaftsleben einigermaßen wieder zu stabilisieren, haben sich bisher als fruchtlos erwiesen. Das ständige Steigen der Preise führt daher zu immer neuen Lohnerhöhungen, die zwangsläufig wieder neue Preissteigerungen verursachen.

Im Laufe der letzten Tage sind in der chemischen Industrie die Stundenlöhne für sämtliche Arbeiter erhöht worden. Im Kohlenbergbau werden zur Zeit Verhandlungen geführt, die Löhne für erwachsene Arbeiter um täglich einen Schilling, für Jungarbeiter um einen halben Schilling zu erhöhen, um einen Ausgleich für die steigenden Lebenshaltungskosten zu bieten. Auch in der Landwirtschaft haben im Gebiet von Nottinghamshire die Forderungen der Gewerkschaften den Erfolg gehabt, daß der Lohnausschuß eine Lohnerhöhung für alle Kategorien von Landarbeitern empfahl. Auf der anderen Seite muß selbst ein Blatt wie der „Daily Telegraph" zugeben, daß auch jetzt immer noch ein Kriegsgewinnlertum sich in England breitmacht, das man mit Hilfe des neuen Reichsgesetzes vergeblich zu beseitigen sucht.

Katastrophale Lage der englischen Wirtschaft

Alle Versuche, das englische Wirtschaftsleben einigermaßen wieder zu stabilisieren, haben sich bisher als fruchtlos erwiesen. Das ständige Steigen der Preise führt daher zu immer neuen Lohnerhöhungen, die zwangsläufig wieder neue Preissteigerungen verursachen. Auf der anderen Seite muß selbst ein Blatt wie der „Daily Telegraph" zugeben, daß auch jetzt immer noch ein Kriegsgewinnlertum sich in England breit macht, das man mit Hilfe des neuen Reichsgesetzes vergeblich zu beseitigen sucht.

Englands Ziel rein imperialistisch

Unter der Ueberschrift „Chamberlain will den Krieg" bringt das Moskauer Militärblatt „Krasnaja Swjesda" nachträglich noch eine Stellungnahme zur Unterhausrede Chamberlains, die ein vernichtendes Urteil über die britische Kriegspolitik enthält. Chamberlain habe die Friedensvorschläge Deutschlands zurückgewiesen und trage damit die ganze Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges.

Die Ursache für die Haltung der englischen Regierung sieht das Blatt darin, daß England die Aufrechterhaltung des Zustandes mit allen Mitteln erstrebt, der in Europa vor zwanzig Jahren im alleinigen Interesse der Westmächte durch das Diktat von Versailles geschaffen wurde. Dies sei ein rein imperialistisches Ziel, für das sich weder das englische Volk noch die Völker des britischen Imperiums begeistern könnten. Der Krieg, der die breiten Volksmassen auf das schwerste mit Opfern belaste, sei auch in England nicht populär; der Kampf für den Frieden habe daher auch dort auf breiter Grundlage eingesetzt.

Die Volksmassen in England wüßten heute genau, so heißt es dann weiter, daß die Fortsetzung des Krieges, der um die britische Weltherrschaft geführt würde, nur neue Opfer und verschärfte Ausbeutung für sie bedeute und einzig und allein im Interesse des Großkapitals und der Kriegshetzer liege.

Ernste Warnung Lindberghs an Amerika

Waffenlieferung würde die USA. an der Zerstörung Europas mitschuldig machen

Der bekannte amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh richtete seine warnende Stimme an das Volk der Vereinigten Staaten, die Neutralität zu wahren. Dieser Warnung fügte er die unmißverständliche Drohung an die britische und französische Adresse hinzu, sich aus Amerikas Angelegenheiten herauszuhalten und die Freiheit und Unabhängigkeit des amerikanischen Kontinents zu respektieren. Die Rede wurde auf 133 Sendern des Mutual-Broadcasting-Netzes übertragen und von Millionen Amerikanern gehört.

Lindbergh machte konkrete Vorschläge zur praktischen Durchführung der amerikanischen Neutralität, nämlich Ausfuhrsperre für alle offensiven Waffen und Munition, beispielsweise Kampfflugzeuge und Verbot für die USA.-Schiffahrt, Waren von und nach kriegführenden Ländern und ihren Gefahrenzonen zu befördern und endlich Verbot irgendwelcher Kredite an Kriegführende oder ihre Agenten.

Lindbergh stellte an England und Frankreich die Forderung, sich völlig aus der westlichen Hemisphäre zurückzuziehen, weil das USA.-Volk den Versuch durchschaue, Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

Lindbergh wandte sich hierauf gegen die völlige Aufhebung des gegenwärtigen Waffenausfuhrverbots. „Denn ich glaube nicht, daß dies ein Krieg für die Demokratie ist. Dies ist ein Krieg um die europäische Vormachtstellung, ein Krieg Deutschlands aus dem Wunsch nach Stärke, ein Krieg Englands und Frankreichs aus Furcht vor der Stärke. Je mehr Munition die kämpfenden Heere erhalten, desto länger dauert der Krieg, desto verwüsteter wird Europa, desto geringer ist die Hoffnung auf Demokratie. Hätten England und Frankreich Deutschland die Hand gereicht, als es demokratisch war, gäbe es heute keinen Krieg."

Lindbergh fuhr dann fort, es sei ihm unverständlich, wie gewisse Amerikaner von Zivilisation und Humanität reden könnten, aber gleichzeitig willens seien, offensive Zerstörungswaffen auf Europas Schlachtfelder zu schicken. Dies würde Amerika nicht nur in den Krieg hineinziehen, sondern es an der Zerstörung Europas mitschuldig machen.

Sie haben alle deutschen Kolonien eingesteckt und Europa nach Belieben mit dem Messer zerschnitten. Dies waren die berühmten Früchte des Krieges. Sie nahmen unser Geld und unsere Soldaten, aber niemals boten sie uns nur eine karybische Insel als Gegenleistung für die Schulden an, die sie nicht bezahlen konnten."

Lindbergh warnte dann vor den Kriegsgewinnlern, denen es wichtiger sei, daß ihre Kunden den Krieg gewönnen, als daß Amerika den Krieg vermeiden könnte. „Es ist unglückselig, aber wahr, daß es in Amerika Interessentengruppen gibt, die lieber amerikanische Leben als ihre Dollar opfern. Wir sollten ihnen keine Gelegenheit geben."

Neues aus aller Welt.

Reichskriegerbund spendet für Zwillingspärchen. Der NS.-Reichskriegerbund hat für die ab 11. Oktober im Rahmen der Wunschkonzerte für Soldaten genannten nächsten 25 Zwillingspaare je 100 Mark gespendet, um hierdurch seine kameradschaftliche Verbundenheit mit den im Felde stehenden Kameraden und ihren Familien zum Ausdruck zu bringen.

Eisenbahnverkehr Ostpreußen—Schlesien über Warschau. Nach der schnellen Wiederherstellung der Eisenbahn dank des Einsatzes der Eisenbahnpioniere und der Deutschen Reichsbahn wurde der Verkehr von Ostpreußen nach Schlesien über Warschau aufgenommen.

Dammbruch beim Schleusenbau. In Ostflandern ereignete sich beim Bau einer neuen Schleuse unweit von Zele (zwischen Gent und Antwerpen) ein Dammbruch. Das Wasser des Flusses Durme drang mit großer Gewalt auf die umliegenden Felder. Die Bauern mußten eiligst flüchten. Das Land steht weithin unter Wasser. Später gelang es, die Bruchstelle wieder zu schließen.

Tropische Hitze in Westsibirien. In Westsibirien und Sowjetmittelasien herrscht zur Zeit eine tropische Hitze. In Taschkent wurden 30 Grad gemessen und die Bevölkerung hat hochsommerliche Kleidung angelegt. In diesen Breitengraden ist zu dieser Jahreszeit ein derartiges Wetter eine große Seltenheit.

Auspeitschung in USA.-Gefängnis. Während das Auspeitschen von Häftlingen bisher nur im Staate Delaware und in den berüchtigten Kettensträflingslagern im Staate Georgia angewandt wurde, erregt ein Bericht, wonach auch im Bundesgefängnis St. Quentin kürzlich 41 Gefangene ausgepeitscht wurden, in New York großes Aufsehen. Gefangene wurden mit Totschlägern blutig geschlagen, weil sie sich nach der Teilnahme an einem Hungerstreik weigerten, andere von der Gefängnisleitung angeordnete grausame Strafen hinzunehmen. Die Regierung des Staates Kalifornien ordnete eine Untersuchung gegen die Gefängnisleitung an.

Gefrier-Brot. Versuche, die schon seit längerer Zeit in USA. mit der Konservierung von Brot gemacht worden sind, haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß die Methode des Gefrierfleisches auch auf Brot angewendet werden soll. Gleich nach dem Backen kommt das frische Brot in den Gefrierraum und kann dann mindestens neun Monate lang aufbewahrt werden, ohne daß es nach dem Auftauen an Geschmack, Frische und Nährwert verloren hat.

Heimaterde

Von Walter Michel

In Rußland, in der fruchtbaren Wlatkaniederung, liegt der Ort Wiatka. Mitten in diesem Ort, in einer halbverfallenen Scheune, hausen dreihundert deutsche Kriegsgefangene. Es ist im März 1917.

Beim russischen Lagerkommandanten erscheint eine Bäuerin. Sie hat ein rundes, volles Gesicht, ist breithüftig und über Durchschnittsgröße. Sie sagt: „O Herr, gib mir einen Kriegsgefangenen, der mir den Acker bestellen hilft. Ich habe ein Pferd, Kühe, Ziegen und Schweine, die versorgt sein wollen. Er ist schon sechzehn Monate an der Front. Er wird schon einmal wiederkommen. Aber ich kann nun nicht länger mehr auf ihn warten. Ich brauche Hilfe."

Der Lagerkommandant läßt zwanzig Kriegsgefangene auf den Hof treten und sagt: „Geh und such dir einen aus." Die Bäuerin wandert langsam an den zwanzig Männern vorbei. Sie mustert und schätzt. Sie will einen haben mit breiten Handgelenken und hohem Brustkorb. Er muß zupacken können. „Komm mal da raus", sagt sie zu einem, der ihr der rechte zu sein scheint. „Kannst du robotten? . . . Weißt du mit Pferden und Kühen umzugehen? . . . Kannst du auch etwas russisch, damit wir uns verständigen können? . . ." Ihre grauen Augen sehen ihn fragend an.

„Ich habe selbst Land", sagt der Mann. „Ich bin ja Bauer." Das sagt er russisch.

„Wo hast du dein Land?" — „In Deutschland." — „Wo ist Deutschland? . . . Was ist Deutschland? . . . Komm mit. Wir werden arbeiten und uns von Deutschland unterhalten." —

Sie sitzen in einem kleinen Panjewagen nebeneinander auf dem schmalen Brett und fahren in das Land hinein. Es ist windig. Hier und da liegt noch der letzte Schnee. Am Himmel brausen die Wolken eilig dahin. Dann und wann bricht die Sonne hervor. Der Mann sagt: „Gib mir die Leine. Wenn Frau und Mann fahren, hält der Mann die Leine." — „Du kennst den Weg nicht." — „Du kannst ihn mir zeigen. Gib mir die Leine." Einen halben Werst lang denkt sie darüber nach . . . wenn Frau und Mann fahren . . . Dann reicht sie ihm die Leine. „Nimm", sagt sie.

Der Mann denkt: Nun habe ich wieder ein Pferd in den Händen. Ich sitze wieder auf einem Bauernwagen. Ich bin frei. Seine Augen tasten liebend die Felder ab. Er sagt: „Das Pferd hat festgebackenen Mist am Leib. Der muß weg. Ein Pferd mit Mist am Leib, das geht nicht. Der Wagen quietscht. Die Achsen müssen geschmiert werden."

„Warum schmieren?" sagt sie. „Die Räder drehen sich noch." Er lacht. Er lacht wie ein Junge, und ist schon fünfunddreißig Jahre alt. Der Weg wird noch schlechter. Die Räder versinken im Schlamm. Er springt ab, nimmt das Pferd beim Zügel und geht nebenher. Er klopft dem Pferd den Hals. Bleibt plötzlich stehen, holt eine Handvoll Stroh aus dem Wagen, macht ein kleines Polster und befestigt es zwischen Pferdeleib und Lederzeug. „Es ist ja wundgescheuert", sagt er, „es wird im Stall stehen, bis es ausgeheilt ist." Er tritt an das hintere Wagenrad, greift mit den Fäusten in die Speichen und schmalzt mit der Zunge. So macht er es den ganzen langen Weg. Die Bäuerin schüttelt den Kopf vor Verwunderung. Was für ein Mann, denkt sie. — — —

Die Tage vergehen, und die Wochen, die Monate. Der Bauernhof hat schon längst ein andres Gesicht bekommen. Nicht zum Wiedererkennen ist er. Das blitzt nur so vor deutscher Sauberkeit. Am Gartenzaun fehlt keine einzige Latte. Der Ziehbrunnen ist auch wieder in Ordnung. Die Wagenräder quietschen nicht mehr, und das Pferd hat ein glänzendes Fell bekommen. Der Acker ist bestellt. Nun mag der Himmel sorgen. Am Abend, so in der Dämmerstunde, sitzen die beiden Menschen auf der neugezimmerten Bank vorm Haus und unterhalten sich. Manchmal sitzen sie auch nur so da und reden kein Wort. Sie wissen noch nicht viel voneinander. Er nennt sie Marja. Sie sagt Johannes zu ihm.

Es ist an einem Samstag, als sie da wieder auf der Bank sitzen. Die Vögel sind schon längst verstummt. Die Dämmerung ist der Dunkelheit gewichen. Der Mann klopft seine leergebrannte Pfeife auf der flachen Hand aus, steht auf und will in den Stall hinüber. Er schläft im Stall.

„Ist es schon soweit?" sagt sie. — „Nun, was ist mit Deutschland?" Er läßt den Kopf sinken, starrt in die Dunkelheit, mit herunterhängenden Armen, und sieht seinen Bauernhof zu Hause. „Was ist da zu erzählen?" sagt er.

„Und ob du eine Frau hast, wollte ich dich fragen."

Ein grauer Tag steigt vor ihm auf. Ein Wagen kriecht holpernd aus der engen Dorfstraße. Auf dem Wagen steht ein Sarg, versunken in Blumen. „Sie starb . . . sie hatte . . ." er bricht ab.

„Wenn du vielleicht noch etwas essen willst", sagt sie mit fremder Stimme und erhebt sich. „Ja, überall ist es das gleiche. In Deutschland wie hier. Die Menschen legen sich zum sterben hin, wenn ihre Zeit gekommen ist." Sie sieht an ihm vorbei. „Da brauchst du nun nicht immer daran denken, Johannes. Das hat keinen Sinn, Johannes." Am dunklen Sommerhimmel sind die Sterne entglommen. — — —

Und es zieht ein wolkenverhangener, naßkalter Herbstmorgen herauf, da bringen sie der Bäuerin einen Brief. Sie dreht ihn um und um mit ihren guten derben Händen. Dann lacht sie. Du lieber Himmel, nicht einen einzigen Buchstaben kann sie entziffern. Wie sollte sie auch, wo sie dergleichen nicht gelernt hat. Sie holt das Umschlagtuch vom Haken und geht aus der Tür. „Das ist nun so", sagt Wolfoschki, der Schriftkundige im Dorf, und dreht jedes Wort zweimal im Munde herum. „. . . das ist nun so, daß der Petja, dein Mann, nicht mehr wiederkommen wird . . . und er war sehr tapfer, schreiben sie." — „So . . .", sagt sie, „so . . ." Es wird ihr trocken im Hals. Die Stube dreht sich wie ein Karussell vor ihren Augen. „Und es stimmt jedes Wort, was du da sagst?" fragt sie nach einer Weile tonlos. Sieht den andern nicken, schlägt das Tuch um die Schultern und wankt hinaus in den Regen.

Wochen-, monatelang schneit es fort über dem stillen Gehöft in Rußland. Nachts heulen die Wölfe. Johannes hat viel zu tun, um die hungrigen Bestien vom Hof zu vertreiben. Und dann wühlt das Heimweh in ihm. Stärker, anhaltender mit jeder Stunde. Gott, die Tage vergehen immer noch irgendwie, aber die Nächte, diese langen Winternächte. Eine ist länger als die andere, und alle sind endlos. Da liegt man denn mit wachen Augen, mit verkrampften Fäusten, und könnte laut aufschreien vor Sehnsucht nach seiner deutschen Erde.

„Man soll nicht immer die Hände verlangend ausstrecken nach Dingen, die man nicht haben kann", sagt die Bäuerin eines Tages, da sie ihn so versonnen, mit krankem Blick umhergehen sieht. „Das macht die Augen blind, daß sie nicht sehen, was ihnen Stattliches geboten wird. Du lieber Gott, das Leben geht weiter." Mitten im Zimmer steht sie, mit verkreuzten Armen über der Brust und hocherhobenem Kopf, als stehe sie vorm Spiegel, der seit einigen Tagen an einem Nagel an der Wand hängt.

„Ja", sagt er, geht hinaus in den Stall, schlingt die Arme um den Hals des Pferdes, und erzählt ihm mit zitternder Stimme von Deutschland. Pferde sind Gottesgeschöpfe, man kann zu ihnen von allem reden. Stimmt, das Leben geht weiter. Die Märzsonne blickt mit jedem Tag freundlicher. Eiszapfen fallen von den Dächern wie berstendes Kristall. Von den Feldern her weht ein Ruch nach aufbrechenden Erdschollen.

Im Stall, vergraben im Heu, findet die Bäuerin eines Tages einen verblichenen Rucksack. Reichtümer liegen nicht drin. Einige Stücke am Feuer geröstetes Brot, eine Flasche, ein Stück geschärften Stahls. Nein, Kostbarkeiten sind es nicht, aber Sachen, die man braucht, wenn man weite Wege machen will, ungesehen. Minutenlang steht sie da, starrt auf die armseligen Dinge und denkt: Jetzt muß ich zum Dorfschulzen hin, ihm sagen, daß der Kriegsgefangene Johannes fliehen will. Das ist Vorschrift, so verlangt es diese Zeit. Ihr zittern die Knie. Und während sie den Rucksack wieder im Heu vergräbt, kommen ihr die Tränen vor lauter Liebe und Schmerz, weil der Johannes so ganz anders ist als der Petja. . . . .

Ja, der Johannes ist ganz anders. Er wartet den Frühling ab, bestellt dann den Acker, arbeitet vom frühen Morgen bis zur hereinbrechenden Dunkelheit. Als alles fertig ist, holt er den Rucksack aus dem Heu und sagt: „So, jetzt gehe ich."

Sie sieht ihn an, will etwas sagen, dreht sich um, holt den Braunen, schiebt den Wagen aus der Remise, straft die Ketten, setzt sich auf das schmale Brett und sagt: „Ich bringe dich ein Stück des Wegs, Johannes."

Der Abend ist warm und still. Am Pferdeleib quietscht das Lederzeug. Ueber den fernen Hügeln schwebt die aufgehende Mondsichel. Was für ein trauriger Abend, denkt sie. „Willst du die Leine halten, Johannes?" fragt sie nach einer Stunde. Er schreckt zusammen. Seine Gedanken sind schon weit fort in der Heimat. „Nein", sagt er, „dort, wo der Wald anfängt, steige ich aus. Von da an gehe ich . . . sechs, acht Wochen lang, . . . dann bin ich in Deutschland. Halte sie nur, die Leine, es lohnt nicht mehr." — Sie schweigt. „Und vergiß auch nicht die Stalltüren zu schließen zur Nacht", sagt er im Heruntersteigen, „man kann nie wissen . . . — Die Mischa wird kalben. Gib acht, daß alles gut geht, wenn ihre Stunde kommt."

Sie steht neben dem Wagen und nickt. Und sieht ihn gehen, mit weitausholenden Schritten. Und nicht auch dann noch, als die Dämmerung ihn längst verschlungen hat und die russischen Wälder, die sich endlos dehnen wie ein Meer. — — —

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Mit einem sächsischen Infanterie-Regiment in Polen

(2. Fortsetzung)

(PK.) Nächtliche Besprechungen der Kommandeure. Hinter verhangenen Fenstern sitzen beim Kerzenschein die verantwortlichen Männer. Der Regiments-Kommandeur gibt seine Anordnungen. Diese Männer haben alle den Großen Krieg mitgemacht. Sie wissen: Hier gibt es nur ein Stehen und Siegen — oder Untergehen. Sie übertragen diesen harten Wissen auf ihre Unterführer und Soldaten, die zum erstenmal eine solche Lage erleben und durchstehen. Die Mehr als dünne Linie — zwei Schützen liegen nebeneinander, die nächsten erst in einer Entfernung von 40 bis 50 Meter — hält. Hält, obwohl keine Reserven zur Verfügung stehen und das Artilleriefeuer heftig auf der Stellung liegt. Hält, als die Polen einen Angriff machen, und schlägt ihn unter blutigen gegnerischen Verlusten ab.

Kühner Vorstoß des III. Bataillons

Der Abschnitt unseres sächsischen Infanterie-Regiments beträgt heute etwa sieben Kilometer. Allerdings ist es links und rechts angelehnt. Da die Polen einen Angriff auf die Naht zwischen den Sachsen und dem linken Nachbarregiment machen, werden hier noch die Aufklärungsabteilung und eine Pionierkompanie eingeschoben. Infolge des Kampfes vermischen sich die Verbände von den Sachsen und dem linken Nachbar. So kommt es, daß das III. Bataillon der Sachsen inmitten des Nachbar-Regimentes liegt. Trotzdem stößt das III. Bataillon mit seiner 11. Kompanie vor, in den Feind hinein, wirft und verfolgt ihn zwei Kilometer bis zum Dorfe Dolne. Es dringt mitten in die Bereitstellung eines polnischen Bataillons.

Da auf Befehl der Division das Regiment umgegliedert wird, muß die 11. Kompanie zurück, und das III. Bataillon wird an anderer Stelle eingesetzt. Mehrmals werden die Verbände umgruppiert. Der Regiments-Gefechtsstand verlegt — alles unter feindlicher Artillerie und MG.-Einwirkung. Hier muß auch des Regiments-Nachrichtenzuges gedacht werden, der ohne Rast Leitungen baut und den Regiments-Gefechtsstand mit den immer wechselnden Bataillons-Gefechtsständen verbindet. Kilometerlang verlaufen die einzelnen Leitungen in sumpfigem Gelände, über Bäche, stark befahrene Straßen. Diesen Kameraden ist es hauptsächlich zu danken, wenn Befehle von der Division zum Regiment, vom Regiment zu den einzelnen Bataillonen zeitgerecht durchkommen. Sehr oft müssen die Männer die schweren Kabeltrommeln die ganze Baustrecke tragen, da das Fahrzeug nicht mehr mitkommt. Mehrmals entsteht zwischen den Sachsen und den Nachbarregimentern eine Lücke, durch die der Pole sofort hindurchzustoßen versucht. Immer jedoch gelingt es, dank der dauernden Verbindung untereinander, die Gefahr rechtzeitig zu erkennen und die Lücke zu schließen.

Die Polen haben in ihrem dreitägigen heißen Ringen vom 12. bis 15. September die Vergeblichkeit ihrer Durchbruchsversuche eingesehen und ziehen sich hinter die Bzura zurück. Einzelne kleine Gruppen und Reiterspähtrupps bleiben zurück. Diese Teile sollen das Regiment am raschen Nachstoßen hindern und dem Feind Zeit zum neuen Einrichten im Gelände geben.

Vernichtungsschlacht an der Bzura

Am 15. September gegen 1 Uhr findet im Wagen des Regimentskommandeurs Besprechung und Befehlsausgabe statt. Das Regiment greift im Verein mit der ganzen Front den zurückweichenden Feind an. Die Vernichtungsschlacht an der Bzura beginnt.

Reitertrupps bringen „Feind-frei-Meldungen". Der Regimentskommandeur fährt in seinem Wagen allen voran. Auf einmal Geknatter. Ein Pfeifen um die Ohren belehrt, daß der Feind den Wagen des Kommandeurs unter Feuer genommen hat. Schnell heraus und hinter eine Deckung! Nach kurzer Zeit sieht man von links das I. Bataillon vorgehen und polnische Reiter zurückgaloppieren. Die Front ist überall — vorn die Uniformierten, rückwärts die Heckenschützen.

Der linke Flügel des Regiments kommt an die Bzura, der rechte muß über eine freie Fläche, die von der feindlichen Artillerie beherrscht wird. Ein polnischer Panzerzug treibt auch hier sein Unwesen. Kaum hat sich unsere Artillerie eingeschossen, fährt der Zug einige hundert Meter weiter. So geht es den Nachmittag. Da gelingt es der Pak des Nachbarregiments, mit einigen wohlgezielten Schüssen die Lokomotive bewegungsunfähig zu machen und den Zug in Brand zu schießen. Trotz des Artillerie- und MG.-Feuers geht der Angriff nun flott weiter. Die freien Flächen werden ausgespart, und trockenen Fußes kommt unser Regiment auf einer Behelfsbrücke über die Bzura. Im teilweise verbrannten Dorfe Nowa Wies wird übernachtet. Brennende Dörfer ringsum lassen erkennen, daß die Polen abziehen.

Tag des Todes

Der Sonntagmorgen sieht das Regiment freiweg angreifen. Flieger und Artillerie leisten diesmal die Hauptarbeit. Sie zermürben den Feind. Immer wieder stoßen unsere Sturzbomber wie Habichte herab und verbreiten Tod und Schrecken unter den Polen. Ein Soldat sagt mit ernster Miene: „Das ist der Tag des Herrn, des Todes für die Polen!" Ueberall sieht man tote Polen, Pferde, Gerät, Munition umherliegen. Daneben tiefe und flache Löcher, ein Werk unserer Flieger. Ueber Swierzy, Wyborow geht es nach Maski. Hier wird auf Befehl der Division eine Rechtsschwenkung um 90 Grad gemacht und in der neuen Marschrichtung vorgestoßen. An der Trennungslinie zur Nachbardivision wird haltgemacht und übernachtet. Zum erstenmal ohne störendes polnisches Artilleriefeuer. Die Artillerie hat der Pole bei seinem fluchtartigen Rückzug zurückgelassen. Dazu riesige Lager Artilleriemunition und Ausrüstung. Auch einige Panzer sind in unsere Hand gefallen. Beim weiteren Vorgehen wird eine Munitionskolonne von 53 Mann und 15 Fahrzeugen von einem in einem Personenkraftwagen vorfahrenden Offizier mit fünf Mann abgefangen.

Postwertzeichen für das Kriegswinterhilfswerk.

Einige der von der Reichspost zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 herausgegebenen Postwertzeichen. Die Wertzeichen zeigen Bilder deutscher Städte und Landschaften.

Bücherschau.

Der neue „DB.", Folge 41. Beherrschend bleiben, den großen politischen Ereignissen entsprechend, auch in dieser Nummer die zahlreichen und zum Teil von neuen Blickpunkten aus gesehen, in ihrer Art ergreifende Bilder vom polnischen Feldzug. Man sieht die grauen Kolonnen der Soldaten in glänzender Haltung am Führer vorbeimarschieren, den Führer inmitten seiner Soldaten und seiner Generäle, deutsche Soldaten in der ehemaligen Hauptstadt bei der Herstellung und Sicherung der Ordnung, zerschossene Häuser, hungernde Menschen, erbeutete Waffen, gefangene Polen — Zeugen eines vollständigen Sieges.

In der Oktoberfolge von Westermanns Monatsheften gibt Dr. Johannes S. Horstmann einen lesenswerten Ueberblick über die Tragödie des polnischen Staates von einst: im Wandel der Jahrhunderte hat Polen wieder und wieder seine staatsführende Unfähigkeit erwiesen, immer hat es eine Politik des Volksverrats getrieben, und wie oft war es dann die deutsche Ordnungskraft, die in das selbstverschuldete Chaos eingreifen mußte! Eine andere Aufgabe fiel dem Deutschtum, dem deutschen Geiste in Südosteuropa zu. Dr. Janko Janeff folgt dem geistesgeschichtlichen Zug der Deutschen nach der Mündung der Donau in seinem Aufsatz „Südosteuropa und die deutsche Romantik". Die sittlichen Grundlagen des deutschen Wehrgedankens werden von Hans Otto Glahn in einem Beitrag über Wehrrecht klar herausgearbeitet. Deutscher medizinischer Leistung ist die Schilderung „Kampf gegen den Tod" gewidmet. Mit vielerlei Aufnahmen spricht die Veröffentlichung an die das Hilfswerk „Mutter und Kind" in der großartigen Fülle seiner Aufgaben würdigt. Als eine der besten neuen Arbeiten Hans Friedrich Blunds ergreift die „Sage von Dante Alighieri, der die Menschen unsterblich machte". Die hervorragenden Farbdrucke der Monatshefte begleiten einen Aufsatz zu Hans Thomas hundertstem Geburtstag und einen vergnüglichen „Dalmatinischen Karstbummel". Kurt Herdemerten, der Leiter der von der Hermann-Göring-Stiftung durchgeführten letzten deutschen Grönlandexpedition, erzählt zu wertvollen eigenen Aufnahmen von der Treue und Leistung des Polarhundes. Schließlich hebt sich aus diesem wiederum so mannigfaltigen Heft der neuen Büchern gewidmete Besprechungsteil heraus, für den sogar farbige Bilder aufgewendet sind.

Das neue „Daheim". Das zweite Heft des neuen Jahrganges vom Daheim zeigt den vielseitigen, hilfreichen Einsatz der Frau, eine Reihe abwechselungsreicher Bilder umrahmen den Bericht. Ein anderer Bildbericht aus der Welt der Technik zeigt und beschreibt den Arbeitsverlauf in einem großen städtischen Gaswerk. Der dritte illustrierte Beitrag greift ins Reich der Natur und schildert den grausamen, sich ewig wiederholenden Vorgang: „Eine Seerose frißt einen Fisch". Ueber „England und die Freiheit der Meere" berichtet der politische Aufsatz; die Reihe der Lehrberufe schildert mit seinen Vorbedingungen und Ausbildungswegen der Berufsrat. „Barbara" ist eine spannende und packende Erzählung von Heinz Steguweit. Ein großes Kapitel des neuen Romanes „Das Sumpfvergelweh" von Maria Berchtenbreiter, ein Rätsel, bei dem es drei Geldpreise zu gewinnen gibt, Gedichte und kleinere Beiträge leiten über zum umfassenden Daheim-Anzeiger, der wieder ein abwechslungsreiches und modern ausgestattetes Heft abschließt.

Reichssender Leipzig

Dienstag, 17. Oktober

5.00: Frühkonzert. — 5.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf. — 6.10: Aus Berlin: Gymnastik. — 6.30: Aus Frankfurt: Konzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Köln: Konzert. — 9.30: Aus Köln: Schulfunk. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Gedenktage der Woche. — 11.45: Vom tätigen Leben. — 12.00: Mittagskonzert. Else Wolff (Sopran), Kapelle Otto Fricke, das Rundfunkorchester. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.00: Auch wir Mädel wollen helfen! Der BDM. erzählt von seiner Arbeit im Dienst des Volkes. — 15.25: Musikalisches Zwischenspiel. — 15.40: Neues Schrifttum über Polen und Danzig. — 16.00: Aus Hamburg: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Aus Berlin: Konzert.

Deutschlandsender

Dienstag, 17. Oktober

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 8.20: Aus Köln: Morgenmusik. Kleines Orchester. — 9.30: Aus Köln: Schulfunk (Mittelstufe). Sendereihe „Vom beispielhaften Leben", „Von tapferen Frauen". — 10.00: Kunterbunt. Eine halbe Stunde für die Mütter und ihre Kleinen. — 10.30: Kleine Musik. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. Die Rundfunkspielschar 8 Frankfurt a. M. der HJ. Frankfurt a. M. und das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 12.10: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Else Wolff (Sopran), Kapelle Otto Fricke, das Rundfunkorchester. — 14.10: Die Stunde nach Tisch. — 15.00: Aus Frankfurt: Bunter Nachmittag. Aus einem Rüstungsbetrieb. — 17.10: „Regiment sein Straßen zieht." Blasmusik der Hitler-Jugend. — 17.30: Bunter Melodienstrauß. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin, Jungherrs Akkordion-Solisten und Gesangssolisten. — 20.20: Barnabas von Geczy spielt. — 21.00: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin. — 22.20: Otto Dobrindt spielt. Dazwischen: 22.40: Berichte.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball. Tv. Wilsdruff Jgd. (HJ.) — Tv. Wurgwitz Jgd. (HJ.) 5:2 (1:2). In der ersten Halbzeit hätte keiner geglaubt, daß die Wilsdruffer einen derart hohen Sieg erringen würden. Da wollte es gar nicht klappen, weder vorn noch hinten. Zwar gingen die Schwarz-Roten in Führung, aber prompt nützten die Gäste zwei Schwächen der Hintermannschaft aus und führten bis zur Halbzeit mit einem Tor Unterschied. Dann endlich waren die Rotjacken da! Beim Stand von 2:2 bekamen die Wurgwitzer einen Handelfmeterball zugesprochen. Sie nützten aber diese Gelegenheit nicht aus. Das gab nun den Heimischen neuen Mut, und bis zum Schluß wurden noch drei Tore erzielt. Hoffentlich findet sich bald ein Jugendleiter, der den schwarz-roten Nachwuchs, der in allen Reihen gut besetzt ist, noch die nötigen Lehren gibt.

Schön schoß drei Tore

Deutschland siegt im Fußball-Länderkampf gegen Jugoslawien 5:1

Nach der letzten Niederlage in Budapest gegen Ungarn feierte die deutsche Fußball-Länderelf am Sonntag in Agram gegen Jugoslawien eine prächtigen Sieg. Mit 5:1 (1:0) blieb die deutsche Elf, die wie aus einem Guß spielte, erfolgreich. 20 000 Zuschauer wohnten dem schönen Kampf bei und zollten dem Spiel der Deutschen ehrliche Anerkennung. Der Dresdner Hellmut Schön erzielte drei Tore. Szepan war zweimal erfolgreich. Die Jugoslawen kamen erst kurz vor Schluß beim Stande von 5:0 zum Ehrentor.

Die Fußball-Rundenspiele der oberen Klasse

Am Sonntag waren in den Fußball-Rundenspielen der oberen Klasse im Gau Sachsen einige Ueberraschungen fällig, so daß die Zahl der Mannschaften, die ohne jeden Punktverlust sind, weiter abnahm. Nur noch sieben Mannschaften gibt es jetzt in den fünf sächsischen Gruppen, die noch keine Punkte abzugeben brauchten. Das Hauptinteresse richtete sich wieder auf die Treffen mit Gauliga-Beteiligung, zumal es hier einige Großkämpfe gab. Einen Kombenlieg von 6:1 feierte der BC Hartha gegen Polizei Chemnitz. Der SC Planitz siegte weiter, diesmal 5:2 gegen VfB Glauchau. In Leipzig trennten sich VfB und Fortuna Leipzig mit dem ungewöhnlichen Ergebnis von 5:5. Von den übrigen Gauligamannschaften gewannen DSC und Guts Muts Dresden ihre Spiele sehr sicher, dagegen mußte der Chemnitzer BC eine neue Niederlage einstecken.

Die Dresdner Gruppe: Dresdner SC gegen VfB 03 Dresden 7:0; Guts Muts Dresden gegen Südwest Dresden 7:2; Dresdensia Dresden gegen SC Heidenau 1:1; Radebeuler BC gegen Reichsbahn SG Dresden 3:5; SC 04 Freital gegen BC 08 Meißen 3:3; Sportfreunde 01 gegen Wacker Dresden (Freundschaftsspiel) 9:1.

Die Leipziger Gruppe: VfB Leipzig gegen Fortuna Leipzig 5:5; TuB Leipzig gegen Helios Leipzig 1:0; Tura 99 Leipzig gegen Sportfreunde Neukieritzsch 8:2; Wacker Leipzig gegen Spielvereinigung Leipzig 0:1; Sportfreunde Leipzig gegen Viktoria Leipzig 6:5; Tapfer Leipzig gegen VfB Zwenkau 5:6; Sportfreunde Markranstädt gegen TV Holzhausen (Frdsch.-Spiel) 1:1.

Die Chemnitzer Gruppe: Polizei Chemnitz gegen BC Hartha 1:8; FC 99 Mittweida gegen Chemnitzer BC 3:2; Preußen Chemnitz gegen Sportvereinigung Hartmannsdorf 3:1; Sportfreunde Harthau gegen SV Grüna 7:3; SC Limbach gegen Sportvereinigung 01 Chemnitz 3:2; VfL Hohenstein-Ernstthal gegen VfL Adorf 5:0.

Die Zwickauer Gruppe: VfB Glauchau gegen SC Planitz 2:5; Sportgemeinde Zwickau gegen VfL Zwickau 4:2; SG Wilkau-Haßlau gegen Meerane 07 4:3.

Die Plauener Gruppe: 1. Vogtl. FC Plauen gegen SuBC Plauen 1:1; VfB Plauen gegen Spielvereinigung Plauen 5:0; 1. SV Reichenbach gegen VfR Plauen 6:2.

Wie spielte die Handball-Gauliga?

In den Rundenspielen im Handball wurden in den einzelnen Kreisen von den Mannschaften der Handball-Gauliga am Sonntag nachstehende Ergebnisse erzielt: TSG Crimmitschau gegen TuB Werdau 7:5; TV 66 Burgstädt gegen VfL Chemnitz-Ost 10:13; Guts Muts Dresden gegen SC 04 Freital 6:7; Tura 99 Leipzig gegen Sportfreunde Leipzig 8:14; TV 61 Leipzig-Möckern gegen Fortuna Leipzig 4:11; Spielvereinigung Leipzig gegen TV Naunhof 14:4; TSG 48 Leipzig-Lindenau gegen TV Pegau 9:1.

Der Gauwaldlauf am 29. Oktober in Chemnitz.

Der Gau Sachsen führt seinen Gauwaldlauf auch in diesem Jahr, und zwar am 29. Oktober in Chemnitz. Die Ausschreibung ist jetzt erschienen. Danach werden die Gauwaldläufe im Gelände des Chemnitzer Zeißgwaldes mit Start und Ziel auf der Holzthien-Kampfbahn des TV zu Chemnitz ausgetragen. Ausgeschrieben sind neben dem Hauptwettbewerb über zehn Kilometer zahlreiche Läufe über verschiedene Strecken für Senioren, Frauen, Hitler-Jugend sowie unbekannte Läufer und Läuferinnen, die bisher noch nicht in einem Wettbewerb des NSRL. gestartet sind.

Deutscher Boxsieg über Ungarn

Deutschlands junge Boxmannschaft hat sich in dem Treffen gegen Ungarn vorzüglich bewährt. Der 9:7-Sieg über die ungarischen Boxer ist ein Beweis dafür, daß unser Nachwuchs ausgezeichnet ist, zumal er gegen die ringerfahrenen Ungarn sich behaupten konnte.

Unentschieden kämpften im Fliegengewicht Obermauer und Podany. Im Bantamgewicht schlug Bond den Duisburger Hein nach Punkten. Im Federgewicht vermochte Graaf (Berlin) nur ein Unentschieden gegen Frigyes zu erzielen. Der erst 17jährige HJ.-Meister Frittschak punktete im Leichtgewicht den starken Ungarn Bene glatt aus. Der Kampf im Weltergewicht zwischen Reschke (Hamburg) und Mandi endete unentschieden. Im Mittelgewicht schlug Pepper den Ungarn Baron in der dritten Runde ko. Im Halbschwergewicht unterlag Schwidt knapp gegen Szigeti, während im Schwergewicht ten Hoff den Ungarn Nagy schon in der zweiten Runde k. o. schlug.

Hermann Göring: England hat uns den Krieg erklärt. Es sagt, nicht dem deutschen Volk, sondern: Adolf Hitler und dem Naziregime. Wenn sie aber schießen, dann schießen sie auf das deutsche Volk und nicht auf das Naziregime. Diese alte Walze kennen wir nun doch schon seit langem.

(Vor den Arbeitern eines Berliner Rüstungsbetriebes.)

Traubenkuren — sehr gesund

Zu empfehlen bei Darmträgheit — aber ein kräftiger Magen ist Vorbedingung

Reichlicher Genuß von Weintrauben ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus nur zu empfehlen, da der Saft der Weintrauben auf die Organe des Körpers einen sehr günstigen Einfluß ausübt. Aus diesem Grunde wird bei gewissen Störungen der Gesundheit selbst von Aerzten reichlicher Genuß von Weintrauben als Heilmittel angewandt und eine Traubenkur verordnet.

Eine Traubenkur besteht in dem wochenlangen täglichen Genuß von drei bis vier Pfund reifen Trauben, zu der sich am besten Traubensorten mit großen saftigen, fleischigen Beeren und dünner Haut eignen. Sie wird von der Zeit des Reifebeginns der Trauben bis in den November hinein angewandt. Die Trauben wirken durch ihren Gehalt an Zucker, Salzen und organischen Säuren, besonders der Weinsteinsäure. Je nach der Reife, der Lage und dem Jahrgang der Trauben schwankt der Gehalt an diesen Stoffen; besonders der Zuckergehalt ist sehr wechselnd.

Der Gehalt an eigentlichen Nährstoffen ist bei den Trauben gering. In Betracht kommt nur der Traubenzucker, und zwar beträgt dieser in drei bis vier Pfund Trauben ungefähr 100—150 Gramm, das ist ein Fünftel der Zuckermenge, die ein Erwachsener täglich mit seiner Nahrung zu sich nehmen muß. Soll daher bei einer Traubenkur eine Zunahme des Körpergewichts erzielt werden, so kann das nur dadurch geschehen, daß die übrige Nahrung in einer kräftigen und leicht verdaulichen Form in solcher Menge dargereicht wird, daß durch diese allein schon der Körperbestand erhalten bleibt.

In größeren Mengen wirken die Trauben auf die Nierenabsonderung befördernd, mittlere Mengen haben eine schwach abführende Wirkung, noch größere Mengen erzeugen Darmkatarrhe, um so leichter, je sauer die Trauben sind. Ueberhaupt sind Verdauungsstörungen bei einer Traubenkur durchaus nichts Seltenes, weshalb ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung unerläßliche Vorbedingungen dafür sind.

Zu empfehlen sind Traubenkuren bei Darmträgheit und bei gewissen Gefäßerkrankungen, die eine Blutüberfüllung der Organe, besonders der Unterleibsorgane, zur Folge haben. Auch bei Gicht und Nierenkrankheiten werden vielfach Traubenkuren versucht. Im Einzelfalle wird es selbstverständlich immer vom Urteil des Arztes abhängen, ob eine Traubenkur gut ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Das Kriegs-Winterhilfswerk hat gestern die erste Schlacht des Sozialismus siegreich geschlagen. Die Heimat eiferte zur ersten Reichsstraßensammlung dem Opfer und der Hingabe unserer Soldaten nach. Freudig wurde gegeben auch von Volksgenossen, die schließlich selbst der Hilfe bedürfen. Diesmal wollte keiner zurückstehen. Wer nicht mit der Waffe in der Hand die Heimat verteidigen kann, der wollte wenigstens an der inneren Front seinen Mann stehen. Die schmucken kleinen Büchlein waren schnell ausverkauft. Das eiserne Zusammenstehen, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und der Wille, so daß das Ergebnis schließlich dreimal so hoch wie das der ersten Sammlung im Vorjahre war. Den Spendern und den Sammlern wird gleichermaßen gedankt.

Jahrmarkt trotzalledem! Wenn auch der diesjährige Wilsdruffer Herbstjahrmarkt den Zeitverhältnissen seinen Tribut bringen mußte und gegenüber anderen Jahren große Lücken in der Budenstadt aufwies, das Jahrmarktspublikum war zahlreich auch aus den benachbarten Gemeinden zur Stelle. Die heimischen Geschäfte hatten in den Nachmittagsstunden geöffnet und wie die Fieranten viele Käufer. Die eintretende Dunkelheit machte dem lebhaften Treiben ein baldiges Ende.

Morgen Dienstag beginnt der Unterricht wieder. Da die Hackfruchternte im hiesigen Bezirk im wesentlichen schon eingebracht ist, wird der Unterricht in der Wilsdruffer Volksschule und der Verbandsberufsschule bereits morgen Dienstag wieder aufgenommen.

Neuer Gymnastik-Kursus in Wilsdruff. Der nationalsozialistische Staat hat als eine seiner vordringlichsten Forderungen aufgestellt: „Die Gesunderhaltung des deutschen Menschen". Er betont, daß es nicht Privatangelegenheit, sondern Pflicht jedes deutschen Volksgenossen sei, an der Gesunderhaltung des gesamten Volkes mitzuhelfen. Turnen und Sport fördern diese Notwendigkeit in höchstem Maße. Aus diesem Grunde beginnt die DAF.-Ortswaltung Wilsdruff morgen Dienstag wieder mit KdF.-Gymnastikkursen für Kinder und Erwachsene. Unter Leitung geprüfter Sportlehrerinnen des Sportamtes Dresden werden den Kindern leichte Gymnastik und frohe Spiele und den Frauen an den Abendkursen der notwendige Ausgleich des Körpers von der alltäglichen Hausfrauenarbeit vermittelt. Anmeldungen zu diesen Kursen nimmt jederzeit Frl. Schlichenmaier entgegen, ebenso ist ein unverbindlicher Besuch dieser Kurse gestattet. Volksgenossen, vernehmt noch einmal die Mahnung: „Den Wert kerniger Gesundheit erkennt man meist erst auf dem Krankenlager. Man erhält sie am sichersten durch Sport und Spiel im Kreise froher Kameraden!"

Der Anhänger stürzte um. Heute vormittag kam in der Meißner bei der Einmündung der Bismarckstraße der mit Eisen beladene Anhänger eines auswärtigen Lastautos ins Schleudern und stürzte um. Glücklicherweise wurde kein großer Schaden angerichtet.

Hoflampen nicht brennen! Bei der Kontrolle über Einhaltung der Verdunklungsvorschriften ist festgestellt worden, daß in verschiedenen Gehöften während des Abladens von Feldfrüchten die Hoflampen brennen. Das ist keinesfalls zulässig. Sofern nach Eintritt der Dunkelheit noch Arbeiten auf dem Hof notwendig sind, benutze man eine abgeschirmte Sturmlaterne. Auf die Einhaltung dieser Vorschrift wird besonders geachtet werden.

Bodenuntersuchungen nun erst recht! Hat sich schon in den letzten Jahren die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Bodenuntersuchung in einem erfreulichen Maße durchgesetzt, so muß jetzt alles getan werden, daß unser keinen Umständen in diesen wichtigen Arbeiten nachgelassen wird. Der uns aufgezwungene Krieg ist in erster Linie ein Wirtschaftskrieg, den nicht zuletzt der Bauer entscheidet. Bodenuntersuchung wird damit geradezu zur nationalen Pflicht. Die Fortführung der gerade in Sachsen mit besonders großem Erfolg aufgenommenen Bodenuntersuchung bedeutet ja keine wesentliche Mehrbelastung. Mit Hilfe der Bodenuntersuchung wird es möglich sein, jeglichen Raubbau am Boden zu vermeiden und die eigene Scholle zum Nutzen der Allgemeinheit gesund und ertragreich zu halten. Wenn jeder Betriebsführer aus den Lehren der Vergangenheit seine Folgerungen zieht, dann wird er zur allerletzt auf die Bodenuntersuchung verzichten, brachte sie doch ihm bis jetzt Vorteile für seinen eigenen Betrieb und — was noch wesentlicher ist — höhere Erträge zum Nutzen der Allgemeinheit.

Was ist bei der Fleischkarte zu beachten?

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit gibt uns laut einer Verordnung vom 20. September 1939 auf Grund einer bestehenden Unklarheit über die Bezugsberechtigung auf die einzelnen Abschnitte zur Fleischkarte sinngemäß folgende Auskunft:

Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf Grund der Fleischkarte Fleisch und Fleischwaren sowohl für Karten auf der linken als auch auf der rechten Seite bezogen werden können. Der Kunde kann also auch auf die Abschnitte der linken Seite Wurstwaren beziehen. Es ist ferner häufig vorgekommen, daß zuerst die rechte Seite der Fleischkarte durch Abschneiden entwertet wurde, während die linke Seite, die nur durch Stempeln oder Lochen entwertet werden soll, darnach zur Entwertung kam.

Die rechte Seite der Fleischkarte soll dem Verbraucher die Möglichkeit geben, Fleischmahlzeiten in Gastwirtschaften und Kantinen einzunehmen. So konnte es vorkommen, daß zwar noch Wertmarken der linken Seite zur Verfügung standen, aber durch das Speisen außerhalb des Familienhaushaltes keine Verwendung finden konnten. Wohl aber bestand Bedarf an Wurst, der aber auf Grund einer bei den Fleischverkäufern bestehenden Ansicht mit den Abschnitten der linken Seite nicht beliefert wurde. — Damit dürfte endgültig Klarheit über diese Frage geschaffen sein.

Eier auf Lebensmittelkarten

Im Bereich der Landesbauernschaft Sachsen wird auf den Abschnitt L 46 ein Ei je Versorgungsberechtigten abgegeben. Zu der Abgabe sind nicht nur Verteilungsstellen (Lebensmittelhändler, Molkereispezialgeschäfte usw.) berechtigt, sondern auch die Erzeuger. Die Erzeuger haben die Abschnitte entgegenzunehmen und bei ihrer zuständigen Gemeindebehörde abzugeben.

Da die Belieferung der Verteilungsstellen nach dem bisherigen Umsatz erfolgt, sollen die Versorgungsberechtigten nach Möglichkeit bei ihren bisherigen Lieferanten (Verteilungsstelle oder Erzeuger) kaufen. Mit der Ablieferung der Abschnitte L bindet sich der Versorgungsberechtigte bis auf weiteres an seinen Lieferanten. Der Lieferant bestätigt die Abgabe des Abschnittes durch Firmenaufdruck auf der Rückseite des Stammabschnittes der Lebensmittelkarte.

Der Tagesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB. Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die Truppenbewegungen zur Besetzung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nichts mehr berichten.

Im Westen nur geringe Gefechtstätigkeit und schwaches Artilleriestörungsfeuer. Am Rhein südwestlich Rastatt wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen. In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugtätigkeit in Grenznähe.

Das englische Schlachtschiff „Repulse" von deutschem U-Boot torpediert

DNB. Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, hat dasselbe Unterseeboot, welches das britische Schlachtschiff „Royal Oak" versenkt hat, durch Torpedotreffer das englische Schlachtschiff „Repulse" schwer beschädigt und kampfunfähig gemacht.

Das englische Schlachtschiff „Repulse" ist 32000 Tonnen groß

DNB. Berlin. Das durch deutsche Torpedotreffer schwer beschädigte und kampfunfähig gemachte englische Schlachtschiff „Repulse" ist 32 000 Tonnen groß und wurde im Januar 1916 vom Stapel gelassen. Bezüglich seiner Modernität steht das Schlachtschiff in der englischen Flotte an 4. Stelle und wird nur noch von der „Renown", die zwei Monate später vom Stapel lief, der „Hood" sowie den Nachkriegsbauten „Nelson" und „Rodey" übertroffen. Die Bestückung der „Repulse" besteht aus 6 Geschützen von 38,1 cm und von 12 Geschützen 10,2 cm. Die Torpedoarmierung besteht aus acht Torpedoausstoßrohren. Das Schlachtschiff führt 4 Flugzeuge an Bord. Die Besatzung betrug 1200 Mann, die Länge des Schiffes 229 Meter, die Geschwindigkeit 31,5 Seemeilen, während de „Royal Oak" 22 Seemeilen fuhr.

Dr. Goebbels stiftete 1500 Volksempfänger

DNB. Berlin 16. Oktober. Im Verlaufe des fünften Wehrmachtswunschkonzertes des Deutschlandsenders am Sonntagnachmittag erschien zur freudigen Ueberraschung aller Hörer Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels in Begleitung des Leiters der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda, Berndt, im großen Sendesaal des Rundfunkhauses. Dr. Goebbels wurde vom Reichsintendanten Dr. Glasmeier empfangen und in seiner Eigenschaft als oberster Chef des Großdeutschen Rundfunk, dem u. a. die Durchführung dieser jetzt zweimal wöchentlich stattfindenden Konzertfolgen zu danken ist, herzlich willkommen geheißen. Allgemeine Freude und lebhaften Beifall löste es aus, als bekanntgegeben wurde, daß Dr. Goebbels aus Anlaß seines Besuches 1500 Volksempfänger gestiftet hat, von denen je 500 für die Soldaten der West- bzw. Ostfront und je 250 für die Kriegsmarine sowie für die Luftwaffe bestimmt sind. Zahllos waren wieder die Wünsche unserer Feldgrauen an den Deutschlandsender, aus denen die Wunschkonzertleitung — Heinz Eödecke eine vielseitige, stimmungsvolle Programmfolge zusammengestellt hatte.

Der neue deutsche U-Boot-Erfolg macht die amerikanischen Sachverständigenkreise skeptisch

DNB. Neuyork, 16. Oktober. Die Torpedierung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot beschäftigt auch die amerikanische Sonntagspresse noch in stärkstem Maße. In den Zeitungen erörtern Marinesachverständige die Frage, wie sich ein großes Kriegsschiff gegen U-Boot-Angriffe schützen kann. In der „Neuyork Herald Tribune" wird ausgeführt entweder sei der U-Boot-Schutz der britischen Flotte äußerst unzulänglich, oder sie sei der Taktik der deutschen U-Boote nicht gewachsen.

„Newyork Times" meldet aus Washington, in Kreisen der USA.-Marine sei man über die Versenkung der „Royal Oak" sehr erstaunt und äußere sich skeptisch, ob es England möglich sein werde, weitere solche Verluste auszuhalten, ohne die Nordsee räumen zu müssen. Auch mache man Zweifel an der Verläßlichkeit der englischen Schiffskonstruktionen geltend. Die Versenkung des „Courageous" und der „Royal Oak" durch deutsche U-Boote ließen die Möglichkeit zu, daß bei der britischen Flotte wiederum erhebliche Schwächen beständen, wie sie einst die Skagerrakschlacht enthüllte. Jedenfalls seien die lauten britischen Ankündigungen vom Schutz gegen U-Boot-Ueberraschungen wenig vertrauenswürdig.

Die englische Kriegsschuld in Spanien klar erkannt

DNB. Madrid 16. Oktober. Im Zusammenhang mit der impertinenten Rede Chamberlains im Unterhaus stellt die Zeitung „ABC" fest, daß der deutsche Standpunkt gegenüber diesen Auslassungen von allen Neutralen geteilt werde. Die Neutralen, die über alles den Frieden wünschten, anerkennten in Bewunderung, daß Deutschland und Adolf Hitler absolut alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten. Die Tatsache, daß dennoch der Krieg unvermeidbar scheine, fall allein auf Chamberlain und Daladier zurück, die die Verantwortung dafür trügen, daß die Tür zum Frieden endgültig zugeschlagen sei. Fast die gesamte Weltpresse lobe die Haltung Deutschlands, das vor der Weltgeschichte frei von Schuld dastehe.

Die Zeitung „Ya" schreibt, nachdem alle Friedensangebote Deutschlands von Chamberlain abgewiesen seien, spreche Deutschland — wie die Versenkung der „Royal Oak" zeige — jetzt jene Sprache, die England verstehen müsse, ob es wolle oder nicht.

Wie steht es mit der Garagenmiete?

Genau wie bei dem möblierten Zimmer!

V.A. Dadurch, daß ein großer Teil von Kraftfahrzeugen aller Art von der Wehrmacht eingezogen wurde, sind viele Garagen und Unterstellplätze leer geworden. Auf Grund dieser Tatsache haben viele Volksgenossen geglaubt, nunmehr von der Zahlung ihrer bisher regelmäßig geleisteten Garagenmiete ganz oder teilweise entbunden zu sein. Das ist natürlich eine ganz und gar irrige Auffassung. Rechtlich stellt sich das Abvermieten eines Garagenraumes als Mietvertrag dar, der ein ganz bestimmtes Kündigungsverhältnis hat, und es ist nur möglich, dieses Mietverhältnis zum regulären Kündigungstermin, der in dem Vertrage vorgesehen ist, der mit dem Garagenbesitzer geschlossen wurde, aufzukündigen. Die meisten Garagenverträge dieser Art haben gewöhnlich eine monatliche Kündigungsfrist für beide Teile. Demnach muß der Mieter einer Box diese mit monatlicher Kündigungsfrist kündigen und bis Ablauf des Mietvertrages bezahlen.

Die rechtliche Lage ist also bei einem Garagenmietvertrag genau so, wie es das Bürgerliche Recht bei der Abvermietung von möblierten Zimmern vorsieht. Auch hier ist die monatliche Kündigungsfrist für beide Teile das übliche und auch hier muß in jedem Falle die Kündigungsfrist eingehalten und die Miete bis zum Ablauf bezahlt werden.

Gilt ein Garagenvertrag auf längere Zeit, was jedoch zumeist nur bei größeren Firmen zutrifft, die mehrere Fahrzeuge besitzen und diese seit Jahr und Tag in einer Garage unterstellen und die dann auch gewöhnlich einen Mietvertrag auf längere Dauer mit dem Garageninhaber abgeschlossen haben, so müßte ein solcher Mietvertrag von Rechts wegen ebenfalls bis zur Kündigungsfrist eingehalten werden. Eine Abänderung könnte nur dadurch eintreten, daß sich Mieter und Garagenbesitzer in irgendeiner Form einigen.

Anders ist es mit den sogenannten „Unterstellplätzen". Wenn z. B. jemand ein Motorrad laufend oder gelegentlich nur zur Unterstellung bringt und keinen bestimmten Platz dafür zugewiesen hat, und wenn er außerdem jedes Unterstellen einzeln bezahlt, so hat der Garagenbesitzer keinerlei Recht, ihn irgendwie zur Mietszahlung heranzuziehen, denn es besteht ja hier auch kein vertragliches Mietverhältnis, wenn schon dieser Unterfteller oftmals auch die Vorzüge eines regelrechten Mieters aus irgendwelchen freundschaftlichen Gründen genossen haben mag.

Prämien zur Stärkung der deutschen Warmblutzucht. Zur Stärkung der deutschen Warmblutzucht hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, angeordnet, daß vom Jahre 1940 ab für jede von einer eingetragenen Stute abstammende Remonte eine Prämie den Aufzüchtern zu zahlen ist. Diese Prämie beträgt bei einem Durchschnittspreis von 1500 RM. je Remonte 13,5 v. H. Außerdem wird für jede selbstgezogene und selbstvorgestellte und verkaufte Remonte eine weitere Prämie in Höhe von 50 RM. gezahlt. Diese Maßnahme tritt mit dem Beginn des Remonteankaufs im Jahre 1940 in Kraft. Außerdem ist mit einer Erhöhung der Zahl der anzukaufenden Remonten zu rechnen.

Der Radfahrer bei der Verdunkelung

So mancher Automobilist hat sich jetzt, nachdem er seinen Wagen entweder der Wehrmacht hat zur Verfügung stellen müssen oder ihn „aufgebockt" hat, zum Stahlroß bekannt, und überhaupt erfreut sich das Fahrrad in diesen Zeiten besonderer Gunst, da es zur Zeit das billigste und wirtschaftlichste Beförderungsmittel ist. Angesichts dieser großen Bedeutung ist es notwendig, daß das Fahrrad in gutem Zustande und verkehrssicher ist, d. h. mit Rücktritt- und Handbremse, Rück- und Tretstrahler usw. ausgerüstet ist.

Im Hinblick auf die Verdunkelung sind noch gewisse Gesichtspunkte zu beachten. Falls man keine Verdunkelungskappe für das Rad besitzt, so kann man sich leicht durch Abdecken des Scheinwerferglases mit Pappe oder Papier helfen. Eine 4 Zentimeter lange und 1 Zentimeter breite Oeffnung an der unteren Hälfte des Fahrrad-Scheinwerfers genügt für die Abschirmung des Scheinwerfers. Sehr zweckmäßig ist es, sich bei Vorhandensein einer Dynamo-Fahrradbeleuchtung nach rückwärts durch ein Rücklicht, d. h. also einen Rückstrahler mit elektrischen Lampen, zu sichern. Da im Dunkeln das Abwinken der Radfahrer kaum zu erkennen ist, empfiehlt sich ein Fahrrad-Winker, der jedoch so beschaffen sein muß, daß er sowohl seitwärts wie auch von vorn und von hinten gut zu erkennen ist.

Der Urlaub während des Krieges. Zu der Kriegswirtschaftsverordnung, wonach vorläufig die sonst gültigen Vorschriften und Vereinbarungen über den Urlaub außer Kraft treten, hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit erläuternd Stellung genommen. Danach kann nur in Ausnahmefällen vom Unternehmer Urlaub oder — beim Ausscheiden des Gefolgschaftsmitgliedes aus dem Betriebe — eine Urlaubsabgeltung gewährt werden. Die Bewilligung von Urlaub bzw. einer Abfindung in Geld ist danach möglich, wenn wegen der Kriegsverhältnisse die Gefolgschaft nicht mehr oder nicht voll beschäftigt werden kann. Sodann kann Urlaub in Einzelfällen gegeben werden, wenn er zur Wiederherstellung der Gesundheit eines Gefolgschaftsmitgliedes oder zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigung — insbesondere bei Schwerbeschädigten, Frauen und Jugendlichen — zwingend notwendig ist. Schließlich ist ein kurzer Urlaub bei Todesfällen in der engeren Familie des Gefolgschaftsmitgliedes, bei Niederkunft der Ehefrau oder bei sonstigen dringenden Anlässen zulässig. Soll in Auswirkung von Betriebseinschränkungen oder Betriebsstillegungen eine Gruppe von Gefolgschaftsmitgliedern beurlaubt werden, so ist die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit einzuholen.

Wieder 2. Wagenklasse

Vom Montag, dem 16. Oktober, an wird in den Personenzügen des Reichsbahndirektionsbezirkes Dresden wieder die zweite Wagenklasse geführt.

Mohorn. Hohes Alter. Sein 79. Lebensjahr vollendete in bester körperlicher und geistiger Verfassung der ehemalige Totenbettmeister Ernst Hänsch. Ihren 70. Geburtstag feiert Dienstag Privata Ernestine Liebscher in bester Rüstigkeit.

Grund. Zigeuner. Eine Seltenheit seit Jahren war vorige Woche der Besuch einer Zigeunergesellschaft, die sich in der Nähe im Schmiedegraben seßhaft gemacht hatten. Wagen- und Pferdematerial war gut. Die Gesellschaft versuchte neben ihren „gewohnten Geschäften" durch Vorführung dressierter Affen noch etwas zu verdienen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sachsen und Nachbarschaft.

Opferfreudige Gauhauptstadt

Auch die Gauhauptstadt Dresden stand am Wochenende ganz im Zeichen der ersten Straßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk. Und auch hier wurde der Parole des Führers von den Volksgenossen in freudiger Opferbereitschaft Folge geleistet, wovon nicht zuletzt die „schwerwiegenden" Sammelbüchsen immer wieder beredtes Zeugnis ablegten. Eine „Backpfeife für die Kriegshetzer" nannte ein Sammler am Postplatz jeden gespendeten Zehner — Grund genug, daß auch die Volksgenossen, die schon zwei, drei und mehr Sammelabzeichen am Mantelaufschlag hatten, nochmals tief und ergiebig ins Geldtäschchen langten. Von reicher Vielfalt waren die Veranstaltungen an diesen beiden gebefreudigen Tagen. Wehrmacht Reichsarbeitsdienst und Parteigliederungen warteten mit Platzkonzerten auf, und mit den Betriebsführern und Betriebsobmännern und den vielen anderen Kameraden von der DAF. vereinten sich die Mitglieder der Dresdner Theater zur großen Sammelgemeinschaft. Viel Freude und große Gebefreudigkeit erzielten auch die Vorführungen des Zirkus Sarrasani.

*

Dresden. Aufhaltende Straßenbahn aufgefahren. Am Sonntagnachmittag fuhr auf der Bautzener Straße, Ecke Kurfürstenstraße, ein Straßenbahnzug der Linie 9 auf eine haltende Straßenbahn der Linie 11 auf. Bei dem Zusammenstoß wurden acht Personen leicht verletzt.

Bautzen. Soldat reitet Verunglückte. Beim unvorsichtigen Ueberschreiten der Fahrbahn wurde auf der Löbauer Straße eine 55jährige Einwohnerin von einem Kraftrad gestreift, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. Ein Wehrmachtsangehöriger konnte die am Boden liegende Frau vor einem nahenden Lastkraftwagen im letzten Augenblick von der Fahrbahn auf den Fußsteig ziehen.

Chemnitz. Krankenpflegeerschule geweiht. Im Städtischen Krankenhaus an der Kichopauer Straße fand die Weihe der Chemnitzer Krankenpflegerschule statt, für die neue praktische und schöne Räume geschaffen worden sind. Die hier auszubildenden künftigen Krankenschwestern haben damit Unterkünfte gefunden, in denen sie sich wohlfühlen und worin sie in der erforderlichen umfassenden Weise vom Leiter der Schule, Professor Dr. Schilling, unterrichtet werden können.

Meerane. Zwei große Schornsteine werden umgelegt. Nachdem die Stadtverwaltung die früher Bornemannschen Grundstücke erworben hat, wird nun das inmitten der Stadt gelegene Gelände neuen Zwecken zugeführt werden. Die zukünftige Planung machte es notwendig, daß zwei der baufällig gewordenen Schornsteine in nächster Zeit umgelegt werden. Sie haben eine Höhe von 60 bzw. 38 Meter.

Plauen. Feuer in der Götzenmühle. Am Freitag kam in der Götzenmühle — obere Stadtmühle — ein Feuer aus, das erheblichen Sachschaden verursachte, da auch ein Teil der Wohnungseinrichtung den Flammen zum Opfergefallen ist. Nach fünfstündiger Arbeit der Feuerlöschpolizei im Verein mit zwei Werkswehren konnte der Brand lokalisiert werden. Die Entstehungsursache muß noch aufgeklärt werden.

Plauen. Feuerzeug und Benzin. In einer Fahrradreparaturwerkstatt in der König-Georg-Straße hatte ein Lehrling in der Nähe eines offenen Kanisters mit Waschbenzin ein Feuerzeug angezündet. Die Folge war eine Explosion, die sowohl in der Werkstatt wie auch am Gebäude Sachschaden verursachte. Der gleichfalls entstandene Brand konnte von der Feuerlöschpolizei schnell niedergekämpft werden.

Leipzig. Auf der Fahrbahn in den Tod gelaufen. Nachts gingen in der Schlageterstraße der 70 Jahre alte Oswald Heinrich Zerche und der 37 Jahre alte Friedrich Karl Petersen Arm in Arm auf der Fahrbahn und liefen in eine landwärts fahrende Straßenbahn Während Zerche sofort getötet wurde, erlitt Petersen schwere Verletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

„E. S." — ein Meisterstück der Organisation

Mitten im Frieden geht die militärische Arbeit des Generalstabs vonstatten. Es wäre viel zu spät, wenn man erst im Ernstfall, in dem so jedes kleinste Rädchen der Heeresmaschinerie sich schon reibungslos drehen muß, Dispositionen träfe. Man spricht natürlich von einer solchen Generalstabsarbeit nicht viel. Sie wird getan und damit ist die Sache erledigt.

Aber auch von einer anderen Generalstabsarbeit, der in der Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes, hat man wenig in der Oeffentlichkeit gehört. Sie ist trotz alledem nicht weniger wichtig. Wir sprechen von der „E. S.", das heißt: Ernährungssicherung, und sie umfaßt alles, was mit der Ernährungswirtschaft im Kriegsfall zu tun hat. Hierzu gehört außer der Verpflegung des Heeres die vorbereitende Sorge für die Ernährung des ganzen Volkes, also die Verteilung der Lebensmittel und vor allem auch die Vorsorge für die weitere stetige Erzeugung. Eingeschlossen sind die Besorgung der Arbeitskräfte auf dem Lande, die von Pferden und Schleppern, ferner hat die „E.S." zu bedenken, daß trotz der großen Inanspruchnahme aller rollenden Materialien die Versorgung der Bevölkerung auch nicht einen Tag lang aussetzt. Wo auch immer Truppen liegen, bedürfen sie der Nahrungsmittel und der Lieferanten dafür und wie derlei Fragen alle heißen. Dennoch war in der E.S. alles so gut wie organisiert, daß man faktisch in einem Privathaus im Südwesten Berlins nur sozusagen auf einen Knopf zu drücken brauchte und für jede dieser Hunderte von Fragen die Antwort im Nu da war.

Die gesamte Reichsernährungsorganisation steht im Dienst der Kriegswirtschaft. An ihrer Spitze der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer, das Reichsernährungsministerium und der Reichsnährstand dazu, weiter die Hauptvereinigung mit ihren Reichsstellen in den Ländern, Kreisen und Gemeinden und endlich die Landes- oder Provinzialernährungsämter mit den Landesbauernführern an der Spitze, und nicht zuletzt die Ernährungsämter in den Kreisen, die Bürgermeister und Ortsbauernführer. Sie alle bilden das sorgfältig gefügte organisatorische Fundament für die gesamte Ernährung. Aber die Arbeit geht noch weiter. Bis zu den Kreisbauernschaften verästeln sich auch die Stellen für die Ernährungssicherung. Man weiß sofort, welcher Bauernhof im Kriegsfall Hilfe braucht, denn nur ein geringer Teil der Hofbesitzer ist vom Heeresdienst im Interesse der reibungslosen Fortführung der Erzeugungsschlacht zurückgestellt worden.

Die Reichsnährstandsorganisation ist einst von Darré als ein Instrument des Friedens begründet und geformt worden. Auch Erzeugungsschlacht und Marktordnung dienten der friedlichen Arbeit. Aber alles konnte ohne besonderes Zurichten der Kriegswirtschaft dienstbar gemacht werden, wenn man mit den Worten Dr. Leys den entsprechenden Hebel umlegte. Daß aber das Umlegen dieses Hebels nunmehr auch tausenderlei richtige Funktionen auslöste, das ist das Verdienst der „E.S."-Stelle im Reichsnährstand, des Ernährungsgeneralstabes für das deutsche Volk.

Bezugsscheinfreie Gastlichkeit

Abendessen, die jeden Gast zufriedenstellen

„Tages Arbeit, abends Gäste". — Gäste, wo wir uns in den Grenzen unserer roten, blauen und gelben Bezugsscheine halten müssen? Aber natürlich! Es lassen sich doch viele wohlschmeckende, gute und sättigende Gerichte herstellen, die nahezu kartenfrei gelingen und deren sich der Gastgeber wirklich nicht zu schämen braucht.

Reiche deinem Gast zunächst — in der Tasse — eine kräftige Suppe. Sie ist mindestens so schätzenswert wie eines der altgewohnten Getränke. Mit einer leicht gebundenen Tomaten- oder falschen Ochsenschwanzsuppe ist schon ein Hauptpunkt des Abendprogramms ausgefüllt. Was die Substanz der festeren Gänge betrifft, so fehlt es ja nicht an Kartoffeln und Gemüsen aller Art. Für schmackhafte gemischte Salate ergeben sich unzählbare Möglichkeiten. Die erfahrene Hausfrau kocht zur Bindung eine falsche Mayonnaise. Versteht sie sich außerdem auf die Verwendung delikater Küchenkräuter, so wird der Gaumen nichts entbehren. Sie wird sich auch zur rechten Zeit erinnern, daß feingeschnittene Apfelstückchen den Genuß noch erhöhen. Das nächstemal werden wir das Gemüse für sich anrichten und als Beilage Kümmelkartoffeln anbieten. Wenn außerdem noch für einen kleinen kartenfreien Nachtisch gesorgt ist, dann muß auch der bescheidenste Gast einsehen, daß sein Angebot, sich gleichzeitig mit seiner Kartenration einzufinden, übertriebene Rücksicht bedeutete. Etwas Kuchen oder Gebäck — und vor allen Dingen Obst ist der Trumpf des Wirtes; hierfür bedarf es nicht des kleinsten Kartenzipfels. — Darum selbst mit Bezugsscheinen ohne Bezugschein: abends Gäste; wenigstens hin und wieder!

Bucheckern geben Oel und Kraftfutter

Auch in diesem Jahr wieder sind vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Bucheckern in die Förderungsmaßnahmen zur Oelgewinnung aus deutschen Oelsaaten einbezogen worden. Durch Bewilligung einer Ausgleichsvergütung können die Oelmühlen dem Sammler von Bucheckern einen Preis von 25 RM je Doppelzentner zahlen. Daneben ist dem Sammler aber auch ein Rückkaufsrecht für die bei der Verarbeitung anfallenden Bucheckernkuchen eingeräumt worden, von denen er bis zu 65 Prozent des Gewichtes der eingelieferten Bucheckern zurückfordern darf. Die Ausgleichsvergütung an die Oelmühlen erstreckt sich sogar auf die Gewinnung von Bucheckernöl im Lohnschlag, sofern das Oel frei von allen anderen Zuschlägen zurückgeliefert und nur der Schlaglohn berechnet wird.

Damit ist für die Landwirtschaft die Möglichkeit gegeben, nicht nur wertvolles Speiseöl zu gewinnen, sondern zugleich auch ein Futter, das in seinem Nährwert unseren besten Oelkuchen gleichzusetzen ist. Der Stärkewert der Bucheckernkuchen aus geschälter Saat beträgt je 100 Kilogramm Futtermasse 78 Kilogramm. Bucheckernkuchen darf allerdings nur an Wiederkäuer und Schweine verfüttert werden, da er einen Stoff enthält, der bei Einhufern zu Krämpfen führt und die Tiere schließlich unter Lähmungserscheinungen verenden läßt.

Ständig sinkende Konkurszahlen

Die Konkurse im dritten Vierteljahr 1939 in Sachsen.

Im dritten Vierteljahr 1939 sind in Sachsen 149 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 92 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau; 43 Anträgen ist stattgegeben worden, während 106 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 51 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 4 Gesellschaften mbH., 8 natürliche Personen und 86 Nachlässe, 6 entfielen auf die Industrie, 23 auf den Warenhandel und 26 auf sonstige Gewerbe. Die voraussichtliche Höhe der Forderungen ist bei diesen insgesamt 55 Konkursen in 10 Fällen auf weniger als 1000 RM, in 13 Fällen auf 1000 bis 10 000 RM, in 25 Fällen auf 10 000 bis 100 000 Reichsmark und in 6 Fällen auf 100 000 bis eine Million Reichsmark geschätzt worden, während sie in einem Fall nicht festzustellen war.

Neben den Konkursen sind noch drei gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Diese drei Vergleichsverfahren entfielen auf den Warenhandel (davon ein Großhandel).

In den beiden vorhergehenden Berichtsabschnitten, dem ersten und zweiten Vierteljahr 1939, lauteten die Zahlen der neuen Konkursverfahren 181 bzw. 162. Es ist also auch weiterhin erfreulicherweise ein ständiges Sinken der Konkurszahlen festzustellen. Der weitaus größte Teil der Konkurse entfiel auch im ersten Halbjahr 1939 auf Nachlässe.

Neue Verbraucher-Richtpreise für Obst und Gemüse

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen hat mit Wirkung vom 16. Oktober 1939 folgende Verbraucher-Richtpreise festgesetzt:

	Beim Verkauf ab Kleinhändler bzw. Laden je ½ kg	Beim Verkauf ab Erzeuger je ½ kg
Blumenkohl Güteklasse A (12 cm Durchmesser) je Stück	0,35	0,30 RM.
Blumenkohl Güteklasse A (15 cm Durchmesser) je Stück	0,42	0,37 RM.
Rotkohl	0,09	0,07 RM.
Wirsing	0,09	0,07 RM.
Weißkohl	0,06	0,04 RM.
Rosenkohl	0,32	0,25 RM.
Spinat	0,16	0,13 RM.
Kopfsalat je Stück	0,10	0,08 RM.
Karotten je Bund	0,08	0,07 RM.
Karotten, lose je ½ kg	0,07	0,06 RM.
Radies je Bund	0,09	0,07 RM.
Rettich je Stück	0,10	0,08 RM.
Rote Rüben je Bund	0,30	0,23 RM.
Aepfel: Preisgruppe 1		
Ananas, Renette u. ähnl. Sorten	0,35	0,28 RM.
Preisgruppe 2		
Schöner aus Boscoop u. ähnl. Sorten	0,24	0,20 RM.
Preisgruppe 3		
Baumanns Renette u. ähnliche	0,20	0,15 RM
Preisgruppe 4		
Boikenäpfel und ähnliche	0,17	0,14 RM.
Preisgruppe 5		
Celini und ähnliche	0,14	0,11 RM.
Birnen: Preisgruppe 1		
Alexander Lucas u. ähnl. Sort.	0,35	0,28 RM.
Preisgruppe 2		
Boses Flaschenbirnen und ähnliche Sorten	0,24	0,20 RM.
Preisgruppe 3		
Andenken an den Kongreß und ähnliche	0,20	0,15 RM.
Preisgruppe 4		
Clairgeaus Butterbirne u. ähnl.	0,17	0,14 RM.
Preisgruppe 5		
Kochbirnen	0,14	0,11 RM.

Die Richtpreise bei Obst gelten für A-Ware.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Aussteller in jedem Falle neben dem Preis und der Gewichtseinheit auch das Ursprungsgebiet und die Güteklasse der einzelnen Ware zu vermerken hat.

Die vorstehenden Preise sind so festgelegt, daß sie volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Die tatsächlichen Warenpreise haben sich daher grundsätzlich diesen Richtpreisen anzupassen. Höhere Preise sind nur in begründeten Ausnahmefällen und auf Grund ordnungsgemäßer Kalkulation zulässig

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt war die Grundstimmung bei kleinem Geschäft widerstandsfähig. Am Rentenmarkt blieb Umschuldungsanleihe unverändert. Steuergutscheine I gut behauptet, ebenso auch Steuergutscheine II. Die Reichsaltbesitzanleihe befestigte sich auf 133,62. Das schlechte Echo der Chamberlainrede im Ausland fand in einem Rückgang des Pfundkurses seinen Ausdruck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Vässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Der Unterricht der Wilsdruffer Volksschule und der Verbandsberufsschule,

ausgenommen die landwirtschaftlichen Klassen, beginnt **Dienstag,** den 17. Oktober 1939, wieder.

Die Schulleitung.

✝

Nach langen, qualvollen Leiden ist unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Wustmann

im Alter von 27 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

In stiller Trauer
Familie Richard Wustmann
und Angehörige.

Wilsdruff, Dresden, Burkhardswalde und Wurgwitz, 16. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Oktober nachmittags 3 Uhr von der Halle aus statt.

Bezirk Wilsdruff

Am **Sonnabend,** dem 21. Oktober 1939 findet im **„Weißen Adler"** ein

Abend der Landjugend

statt. Hierzu ladet herzlich ein

Der Bezirksjugendwart.

Täglich frische **Pilze**
Breuer, Bahnhofstraße

Kräftiger
Arbeiter
für dauernd gesucht.
Antritt möglichst bald.
Sofortige Meldung erbeten an
Louis Seidel,
Wilsdruff

Inletts / Bettfedern
Steppdecken
Nützlichen Rat und reiche Auswahl finden Sie beim Spezialisten
Wäsche-Rösler
Dresden-A. 1, Rosenstraße 14

Aber ja! —
Neue Geschäftsfreunde sind immer zu finden. Sie müssen nur richtig werden! Inserieren Sie in dieser Zeitung
Das ist richtig!

Zeitung lesen

heute wichtiger denn je!

Die gegenwärtige Zeit mit ihren sich überstürzenden Ereignissen erfordert es, daß man ständig auf dem Laufenden bleibt. Die verschiedenen örtlichen Anordnungen der heimischen Behörden, über die der Rundfunk nicht unterrichten kann, muß ein jeder Einwohner unserer Stadt kennen. Deshalb ist es heute mehr als je nötig, daß man die Ortszeitung, das „Wilsdruffer Tageblatt" genauestens durchliest.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF